



# JAHRESBERICHT 2018



# INHALT

|                                                                             |           |                                                     |           |
|-----------------------------------------------------------------------------|-----------|-----------------------------------------------------|-----------|
| <b>Vorwort</b>                                                              | <b>4</b>  | <b>Geschäftsstelle</b>                              | <b>30</b> |
| <b>Leitbild</b>                                                             | <b>6</b>  | <b>INTERVIEW</b> „Das ist nicht selbstverständlich“ | 30        |
| <b>Interkulturelle stationäre Erziehungshilfen</b>                          | <b>8</b>  | <b>Statistische Auswertung</b>                      | <b>31</b> |
| Ein Jahr der Veränderungen                                                  | 8         | <b>Qualitätsmanagement</b>                          | <b>32</b> |
| Vielfalt als Ressource entdecken                                            | 9         | Gute Arbeit mit System                              | 32        |
| <b>INTERVIEW</b> „Sieh dich um, sieh die Ressourcen!“                       | 10        | Datensicherheit auf europäischem Niveau             | 34        |
| Gut begleitet ins eigene Leben                                              | 12        | Jede Beschwerde ein Schritt nach vorn               | 35        |
| <b>INTERVIEW</b> „Ich weiß, sie werden ihren Weg finden.“                   | 14        | <b>Organigramm</b>                                  | <b>36</b> |
| <b>Stationäre Erziehungshilfen in Zahlen</b>                                | <b>16</b> | <b>Danke</b>                                        | <b>37</b> |
| Mit Respekt und Herzblut                                                    | 17        | <b>Impressum</b>                                    | <b>37</b> |
| „Das war eine Prüfung für uns“                                              | 18        | <b>Standorte</b>                                    | <b>38</b> |
| <b>INTERVIEW</b> „In einer guten stationären Hilfe kann man viel bewirken.“ | 20        |                                                     |           |
| Anschub für einen guten Start                                               | 22        |                                                     |           |
| <b>INTERVIEW</b> „Ein hohes Risiko. Aber das ist es wert.“                  | 24        |                                                     |           |
| Wegweiser und Orientierungshilfe                                            | 26        |                                                     |           |
| <b>INTERVIEW</b> „Man kann sich hier sehr zuhause fühlen.“                  | 28        |                                                     |           |

# VORWORT

## Gemeinsam wachsen und lernen

### Liebe Leserin, lieber Leser,

es ist unübersehbar: Wie PLANB ist auch Vielfalt im Ruhrgebiet (ViR) im Jahr 2018 in allen Bereichen weiter gewachsen. Was sich nicht zuletzt darin zeigt, dass ViR zum ersten Mal einen eigenen Jahresbericht veröffentlicht. Auf seinen Seiten werden Sie beim Durchlesen immer wieder – wie auch bei PLANB – auf Wörter wie Entwicklung, Wachstum, Erweiterung und Zuwachs stoßen. Die beiden Teile des Jahresberichts für PLANB und ViR sind eigenständig und doch untrennbar verbunden. Jede\*r Leser\*in wählt den Zugang selbst. So ist unser gemeinsamer Jahresbericht der Trägergemeinschaft nicht nur quantitativ gewachsen – von 88 auf 124 Seiten –, sondern auch qualitativ, durch eine durchdachtere Struktur.

Nachdem 2017 das Jahr der Umzüge, Umbauten und Neueinrichtungen war, kehrte 2018 etwas mehr Ruhe ein und ViR konnte mit und an seinen Aufgaben wachsen. Allein der Anstieg der Anfragen und Bedarfe machte dieses Wachstum möglich. Und nur unsere interkulturelle Kompetenz und unser fachliches Renommee machten die vermehrten Anfragen möglich: Man fragt uns, weil man es uns zutraut. Mit jeder neuen Aufgabe und mit jeder Neueinstellung konnten wir unsere Kompetenz erweitern, was uns wiederum für neue Aufgaben qualifizierte – und hier schließt sich der Kreis. Unsere Erfahrungen mit Stellenausschreibungen zeigten uns außerdem, dass ViR offensichtlich ein attraktiver Arbeitgeber ist, denn wir konnten trotz des anhaltenden Fachkräftemangels freie Stellen in der Regel schnell besetzen.

Wer uns kennt, der weiß: Wachstum um jeden Preis war nie unser Ziel. Qualitätssicherung und ständige Reflexion begleiteten unser Wachstum auch in 2018. Wir konnten die Stelle der Qualitätsmanagementbeauf-

tragten neu besetzen und es gelang uns, unser gemeinsames Leitbild als klar fokussierte Essenz in 15 Sätzen auf den Punkt zu bringen. Außerdem entstand 2018 das erste Kapitel unseres Qualitätsmanagementhandbuchs. Es umfasst neben dem Leitbild unter anderem unseren Auftrag, unsere Angebote, Standorte, Interessen- und Zielgruppen sowie Verantwortlichkeiten. Das Handbuch wird 2019 fortgeschrieben.

Im Bereich der stationären Erziehungshilfen veränderte sich 2018 die Klientenstruktur: Aus unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen (UMF) wurden Erwachsene. 2018 waren rund zwei Drittel der Bewohner\*innen volljährig oder wurden es in 2019. Die Flucht wurde von einer akuten, alles beherrschenden Lebenssituation zu einer zwar noch prägenden, aber doch bereits vergangenen Erfahrung. Gleichzeitig betreuten wir zunehmend Kinder und Jugendliche ohne Migrations- oder Fluchthintergrund. Außerdem stieg der Anteil der Mädchen und jungen Frauen – mit entsprechenden Konsequenzen für das pädagogische Konzept, das Fachkräfteteam und die Gruppendynamik. So gleicht sich die Zusammensetzung unseres Klientels nach und nach an den Bevölkerungsquerschnitt im Ruhrgebiet an. Wir reagierten auf die Veränderungen mit einer weiter verbesserten fachlichen Qualifikation und professionellen Stärkung der Teams.

In zwei ViR-Wohngruppen gab es im Sommer 2018 einen Leitungswechsel, den die Teams trotz der vorübergehenden Verunsicherung gut gemeistert haben. Ihnen danke ich an dieser Stelle herzlich für das Engagement und den Zusammenhalt. Mehrere ViR-Arbeitskreise nahmen 2018 ihre themenzentrierte Arbeit auf. Fokussiert werden dort Themen wie Partizipation, Verselbstständigung oder sexualpädagogische Konzepte behandelt.



Über alle Fachbereiche der Trägergemeinschaft hinweg konnten wir im Jahr 2018 die Früchte einer intensivierte Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ernten. Erstmals präsentieren wir darum in diesem Jahresbericht eine Auswahl der erschienenen Berichte.

Das Jahr 2018 brachte vielleicht weniger Umbrüche und Verwerfungen als 2017, aber es war ebenfalls ein bewegtes Jahr des Wachstums. Und dieses Wachstum ist uns nicht unverdient in den Schoß gefallen, im Gegenteil: Es verlangt ständigen, intensiven Einsatz von uns allen – um die Chancen zu nutzen, die sich uns bieten, um weitere zu erschließen und das Wachstum zu sichern. Die Mitarbeiter\*innen von ViR – und ebenso von PLANB – waren bereit dazu. Sie waren da, wo sie gebraucht wurden und haben getan, was nötig war. Nein, das ist falsch: Sie haben weit mehr getan. Improvisationsstärke, Flexibilität und Einsatzbereitschaft haben uns weiter zusammengeschweißt und unseren Zusammenhalt als große Familie mit gemeinsamen Zielen und Werten gestärkt. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle bei allen Mitarbeiter\*innen von Vielfalt im Ruhrgebiet bedanken – für ihren täglichen, unermüdlichen und leidenschaftlichen Einsatz für die Menschen, die bei uns Rat und Hilfe, Unterstützung und Begleitung suchen.

Mein Dank gilt aber auch den Jugendämtern und allen anderen Institutionen und Kooperationspartner\*innen für die vertrauensvolle und wertschätzende Zusammenarbeit. Ich danke allen, die uns tatkräftig unterstützt haben.

Aus den Inhalten dieses Jahresberichts ergeben sich bereits viele Ziele für 2019. Darüber hinaus sehe ich für das Jahr 2019 folgende Ziele in unserem Fokus:

#### **Ziele 2019:**

- konzeptionelle Weiterentwicklung und Anpassung an die geänderten Bedarfe; Identifizierung und Umsetzung benötigter Spezialisierungen
- präzisere strukturelle und personelle Anpassung an die unterschiedlichen Angebote und Aufträge
- kontinuierliche Weiterentwicklung der Teamkompetenzen, bedarfsgerechte Fortbildungen

Herzlichst,

**Gülseren Çelebi**

Geschäftsführerin



## Wissen, was zählt: Grundsätze und Werte

Unser Leitbild benennt unsere gemeinsamen Grundsätze und Werte und verdeutlicht, wofür wir uns einsetzen. Es dient uns als Leitlinie für unser tägliches Handeln und ist dadurch für alle Mitarbeiter\*innen verbindlich. Das Leitbild von PLANB Ruhr e. V. und Vielfalt im Ruhrgebiet (ViR) gGmbH wurde gemeinsam mit den Führungskräften beider Organisationen entwickelt. Es lässt sich in 15 Leitsätzen zusammenfassen.

### 1. Unser Leitgedanke

Wir legen den Schwerpunkt auf die Stärkung persönlicher Handlungsspielräume eines jeden Individuums, das wir begleiten. Vor diesem Hintergrund entwickeln wir von PLANB und ViR zusammen mit den von uns begleiteten Menschen neue Konzepte zur Lebensbewältigung und zur Überwindung von Krisensituationen. Durch diese (Re)Aktivierung des eigenverantwortlichen Einsatzes von persönlichen Fähigkeiten und Ressourcen stellt sich ein realistischer, zuversichtlicher Blick auf die eigene Zukunft ein, die immer einen PLANB bereithält.

### 2. Gegenseitige Wertschätzung

Grundsätzlich begegnen wir allen Menschen und ihren vielfältigen Lebensentwürfen mit Solidarität, Respekt und Wertschätzung, sofern diese mit dem Wertesystem der allgemeinen Menschenrechteklärungen nicht im Widerspruch stehen. Wir erbringen unsere Leistungen allen Menschen mit Unterstützungsbedarf. Reaktionäre Deutungen sowie diskriminierendes Verhalten werden von uns weder toleriert noch respektiert.

### 3. Persönliches Recht auf Bildung und Erziehung

Die Unterstützung beim lebenslangen Lernen ist unser Beitrag zur selbstbewussten Lebensweise. Jeder Mensch hat ein Recht auf Bildung und Erziehung, das wir in unserer täglichen Arbeit umsetzen. Gemeinsam mit den Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen sind wir stets auf der Suche nach Lösungswegen, die zur Lebenswelt passen. Gleichzeitig machen wir beim lebenslangen Lernen selbst keinen Halt. Wir erheben den Anspruch, uns als Organisation stets am fachlichen Diskurs zu beteiligen und so nicht nur diesen, sondern auch uns selbst weiterzuentwickeln.

### 4. Gesellschaftliche Teilhabe

Wir fördern Integration durch gesellschaftliche Teilhabe und Teilnahme. Alle unsere Leistungen haben das Ziel, die persönlichen Ressourcen der von uns begleiteten Menschen zu stärken, so dass sie diese selbstbestimmt für die Ausbildung von Fähigkeiten und Fertigkeiten nutzen können. Auf diesem Weg können wir ihnen neue Perspektiven und mehr Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichen.

## 5. Diversität

Wir verstehen uns als eine interkulturelle Trägergemeinschaft, welche die vielfältigen Kulturen, Sprachen, Lebensentwürfe und Perspektiven in unserer Gesellschaft nicht nur akzeptiert und anerkennt, sondern auch schätzt und fördert. Wir setzen uns für eine Gesellschaft ein, in der Menschen sich herkunftsunabhängig und vorurteilsbewusst begegnen, um ihr Zusammenleben wertschätzend zu gestalten. Die Schaffung von Räumen für einen konstruktiven und gleichberechtigten interkulturellen Austausch ist dafür unerlässlich.

## 6. Interkulturalität

In unserem persönlichen und fachlichen Handeln leben wir täglich von neuem das vor, was wir gesellschaftlich anstreben. Unsere Teams arbeiten mehrsprachig, interdisziplinär und multiprofessionell. Die sorgfältige Auswahl unserer Mitarbeiter\*innen stellt sicher, dass wir sprachlich, kultur- und gendersensibel auf jede\*n Einzelne\*n eingehen können. Hierdurch arbeiten wir wertschätzend und nah an den persönlichen Biografien und Zielen der Menschen orientiert.

## 7. Genderbewusstsein und Chancengleichheit

Die Chancengleichheit ist für uns ein gelebtes Prinzip. Wir setzen uns dafür ein, dass Menschen aufgrund ihres kulturellen Hintergrunds, ihres Geschlechts, ihres Einkommens oder ihrer Behinderung nicht strukturell benachteiligt werden. Die Sensibilisierung für diese strukturelle Benachteiligung ist daher etwas, das wir sowohl in unseren Teams als auch in der Gesellschaft anstreben. Die Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern ist für uns ein gelebtes Prinzip, das wir im Rahmen unserer Entwicklung bei der Besetzung unserer Gremien, Arbeitsstellen und Positionen berücksichtigen und stets weiterentwickeln.

## 8. Antidiskriminierung und Antirassismus

Wir stehen ein für eine Gesellschaft ohne Diskriminierung. Als Einzelpersonen sowie als interkulturell aufgestellte Organisationen erleben und erfahren wir tagtäglich unterschiedlichste Formen der Diskriminierung. Gleichzeitig ist uns bewusst, dass die von Diskriminierung betroffenen ethnischen, kulturellen und religiösen Gruppen ihrerseits nicht frei sind von diskriminierenden, antisemitischen und rassistischen Einstellungen und Verhaltensweisen. Daher stellt sich die Antidiskriminierungs- und Antirassismuserbeit als eine nachhaltige Aufgabe, die in allen Bereichen ihre Anwendung finden muss.

## 9. Gewaltprävention

Wir lehnen jegliche Formen von Gewalt als Konfliktlösungsweg und Erziehungsmethode grundsätzlich ab. Wir bekämpfen Gewalt, indem wir Täter\*innen alternative Verhaltensmöglichkeiten aufzeigen und Opfer stärken. Dabei sind wir in der Prävention sowie in der Intervention von Gewalt aktiv. Wir folgen standardisierten Prozessen und entwickeln mit deren Hilfe Schutzkonzepte, die bei Kindeswohlgefährdung, häuslicher sowie sexualisierter Gewalt zum Einsatz kommen. Damit setzen wir uns vor allem für jene Menschen ein, die aufgrund

ihres jungen Alters besonderen Schutzes bedürfen oder die aufgrund ihres Geschlechts sexualisierter und häuslicher Gewalt oder sexualisierter Übergriffen ausgesetzt sind.

## 10. Vertrauen, Transparenz und Offenheit

Offenheit schafft Vertrauen und ist die Basis für die Zusammenarbeit mit den von uns begleiteten Menschen und unseren Mitarbeiter\*innen. Daher setzen wir uns stets für ein transparentes Vorgehen ein. Wir gestalten Entscheidungen und Handlungsabläufe nach innen und außen nachvollziehbar und angemessen transparent. Diese Transparenz bildet die Grundlage für das Vertrauen, das die Menschen, die wir begleiten, uns entgegenbringen.

## 11. Kritik- und Konfliktfähigkeit

Durch Selbstreflexion bestärken wir unser menschliches Engagement. Konstruktive Kritik ist auf allen Ebenen erwünscht und als Antrieb für die Weiterentwicklung unserer Leistungen unabdingbar. Konflikte werden auf allen Ebenen ausgetragen, behandelt und soweit möglich konsensorientiert gelöst.

## 12. Innovation und Kreativität

Wir fördern die Selbstentfaltung unserer Mitarbeiter\*innen sowie der Menschen, die wir begleiten. Innovation und Kreativität bedeuten für uns, offen zu sein für neue Ideen und kreative Lösungsansätze. Die Vielfalt an Perspektiven, Wahrnehmungen und Lebensweisen ist für uns eine Inspiration und ermöglicht uns, täglich kreativ neue Wege zu denken.

## 13. Ressourcenbewusstsein

Die Ressourcen jedes\*er Einzelnen und der Umwelt sind für uns wertvoll. Wir legen großen Wert auf einen verantwortungsvollen, bewussten Umgang mit natürlichen, materiellen, fachlichen, persönlichen und geistigen Ressourcen. Daher achten wir darauf, diese in unserem Alltag effektiv und effizient einzusetzen. Der schonende Umgang mit den Ressourcen wird nicht nur von den Mitarbeiter\*innen getragen, sondern ebenso in allen Einrichtungen, Diensten und Bildungsangeboten vermittelt.

## 14. Partizipation

Wir entscheiden nicht für die, sondern mit den von uns Betreuten. Unsere Arbeit ist darauf ausgerichtet, die von uns Betreuten mit allen uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten am Betreuungsprozess zu beteiligen. Diese Beteiligung eröffnet die Erfahrungsräume von Selbstwirksamkeit, die für eine gelungene und selbstbestimmte Hilfe zur Selbsthilfe notwendig sind.

## 15. Kooperation

Im Interesse der von uns betreuten Menschen engagieren wir uns in ihrem jeweiligen Sozialraum. Dabei setzen wir auf langfristige Kooperationen mit öffentlichen wie freien Trägern sowie diversen Akteur\*innen im gesamten Ruhrgebiet.



# INTERKULTURELLE STATIONÄRE ERZIEHUNGSHILFEN

## Ein Jahr der Veränderungen

Der Fachbereich stationäre Erziehungshilfen umfasst in der Trägergemeinschaft aus PLANB und ViR sechs Wohngruppen, fünf davon unter dem Dach von Vielfalt im Ruhrgebiet gGmbH (ViR). Im Jahr 2018 setzten wir unseren Weg der Stabilisierung und konzeptionellen Konsolidierung weiter fort. Wie zu erwarten war, ging der Anteil der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge (UMF) weiter zurück. Zuletzt gab es keine Zugänge mehr, gleichzeitig konnten wir viele der inzwischen Erwachsenen in die Selbstständigkeit entlassen. Sie bezogen eine eigene Wohnung oder zunächst eine Trainingswohnung, wie wir sie zum Beispiel im Rahmen unseres Sozialpädagogisch Betreuten Wohnens (SBW) in Bochum anbieten. Die Wohnungssuche war trotz des im gesamten Ruhrgebiet angespannten Markts meist erfolgreich. Hier konnten wir seit 2018 auf Kontakte zu großen Wohnungsgesellschaften zurückgreifen – an dieser Stelle geht unserer besonderer Dank an Vonovia und an VBW in Bochum. Bei der Lehrstellensuche mit den jugendlichen Flüchtlingen machten wir die Erfahrung, dass sich die meisten Arbeitgeber\*innen in der Region offen zeigten. Die Chance auf eine Lehrstelle hing in erster Linie von der Qualifikation und Sprachkenntnissen ab, nicht von der Herkunft.

Die freiwerdenden Plätze öffneten wir für den Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD), so dass sich in der Folge unsere Klientenstruktur änderte – ein Prozess, der uns weiter begleiten wird. Die Änderung betrifft zwei Dimensionen, die beide gleichermaßen von uns konzeptionelle Anpassungen und Feinjustierungen verlangen: Zum einen die Öffnung der Wohngruppen für Mädchen und junge Frauen, zum anderen die Aufnahme von deutsch sozialisierten Jugendlichen, die mit deutlich anderen Problemen und Bedürfnissen zu uns kommen. 2018 nahmen wir im SBW in Bochum das erste Mädchen in eine ViR-Wohngruppe auf. Fortan gilt es, sowohl die Mitarbeiter\*innen als auch die männlichen Bewohner in allen Einrichtungen für die neue Situation zu sensibilisieren. Klar ist: Die koedukative Wohngruppe wird künftig nicht Ausnahme, sondern Regelfall sein.

Zwei Leitungswechsel im Sommer in den Wohngruppen Kompass und Solid brachten zwar zunächst neue Herausforderungen in Sachen

Anpassung und Teamfindung, zeigten aber sehr schnell ihre stabilisierende und befruchtende Wirkung. Mit regelmäßigen Supervisionen und Teamcoachings sowie Teambuilding-Aktionen konnten wir die Teams weiter stärken. Die hohe Professionalität, der reiche Erfahrungsschatz und nicht zuletzt die vielfältigen kulturellen und sprachlichen Hintergründe der Teams machten auch 2018 neben dem hohen persönlichen Engagement unser Potenzial aus. Eine teamübergreifende Fortbildung in traumazentrierter Beratung und Begleitung hat dieses Potenzial weiter vergrößert.

Teamübergreifend entstanden neue Arbeitskreise, zum Beispiel zu den Themen Partizipation oder Verselbstständigung. Ein Arbeitskreis beschäftigt sich mit der Entwicklung und Implementierung eines sexualpädagogischen Konzepts. Im Juli 2018 nahm der Arbeitskreis Freizeit seine Tätigkeit auf. Seine Aufgabe ist die Planung gruppenübergreifender Feste. So fördern wir die Vernetzung der Gruppen und setzen Traditionen für die Kinder und Jugendlichen, an denen sie festhalten können – zum Beispiel ein jährliches Sommerfest und ein Fußballturnier, das besonders gut ankam. Hier unterstützte uns die DJK Viktoria Bochum großzügig mit der Erlaubnis, ihren Platz zu benutzen. Das Fanprojekt Bochum half uns mit der professionellen Organisation des Turniers. Der Arbeitskreis Freizeit plant auch gruppenübergreifende Angebote in der Ferienzeit. Auch hier soll eine feste Struktur von Aktivitäten und Ausflügen entstehen. Außerdem arbeiteten wir 2018 intensiv an der Weiterentwicklung von Qualitätsstandards. Zu unseren weiteren Zielen gehört auch eine engere Vernetzung mit den ASD der Kommunen.

Allen Unterstützer\*innen und Kooperationspartner\*innen möchten ich an dieser Stelle auch persönlich ausdrücklich für die gute Zusammenarbeit und die breite Hilfe danken – allen voran den Jugendämtern.



**Sabrina Schmidt**

*Fachbereichsleitung stationäre Erziehungshilfen*

🏠 Alleestraße 46  
44793 Bochum  
☎ 0234 459674-11

📞 0174 3997573  
📠 0234 459669-98  
✉ s.schmidt@vir-ruhr.de

WOHNGRUPPE SOLID

# Vielfalt als Ressource entdecken

Mit elf Jugendlichen aus Afghanistan, Somalia und Syrien startete die Wohngruppe Solid im Zentrum des belebten Essener Stadtteils Kray in das Jahr 2018. Bis auf zwei war bei allen Essen die beauftragende Kommune. Zum Ende des Jahres war das Bild deutlich uneinheitlicher.



Solid beendete das Jahr 2018 mit einer temporären Überbelegung von insgesamt zwölf Jugendlichen. Neben Essen kamen die Aufträge aus Bochum, Herten, Mettmann und dem Kreis Gütersloh. Auch die Zusammensetzung der Herkunftsländer hatte sich im Laufe des Jahres geändert: Neben jeweils zwei Bewohner\*innen aus Afghanistan und Syrien gab es jetzt auch vier deutsch sozialisierte sowie zwei aus Eritrea und jeweils eine\*n aus Guinea und dem Iran.

Diese Veränderung spiegelt die allgemeine Entwicklung in den ViR-Wohngruppen wider: Der Anteil der unbegleiteten minderjährigen – oder inzwischen erwachsenen – Flüchtlinge sinkt, weil sie nach und nach in die Selbstständigkeit einer eigenen Wohnung und Ausbildung oder Arbeit entlassen werden können. Gleichzeitig steigt der Anteil der deutsch sozialisierten Jugendlichen.

Die sieben Fachkräfte der Wohngruppe Solid erleben Vielfalt als Ressource und arbeiten daran, diesen Gedanken auch den Jugendlichen zu vermitteln. Auf der Suche nach neuen Sichtweisen, Wegen und Chancen für den eigenen Lebensentwurf stehen sie ihnen als Wegbegleiter\*innen zur Seite – immer mit dem Fokus auf ihrer Stabilisierung. Die Qualifikationen reichen von Rehabilitationspädagoginnen, Sozialarbeiterinnen und Sozialpädagoginnen bis zu Erzieherinnen und Frühpädagoginnen. Ein Koch und eine Reinigungskraft vervollständigen das Team.

Die zehn Wohnungen und ein Verselbstständigungsplatz an der Kraystraße waren auch im Jahr 2018 wieder durchgängig voll belegt. Dennoch gab es eine hohe Fluktuation. Viele Ein- und

Auszüge führten dazu, dass die Gruppe sich zum Jahresende noch in einem Findungsprozess befand. Das Team legte darum besonderen Wert darauf, die Gruppendynamik zu stärken und zu reflektieren, speziell durch kleine Alltagselemente und die Hausrunde. Alle Beteiligten stehen hier noch in einer Aufbauphase. Gemeinsame Freizeitaktivitäten fördern den Prozess zusätzlich; so unternahmen wir 2018 einen Ausflug zum Moviepark und eine Fahrt nach Berlin.

Die Jugendlichen werden in ihrer persönlichen Entwicklung gefördert, unterstützt und begleitet, gemeinsam werden Tagesstrukturen und Perspektiven erarbeitet. Ein Grundprinzip dabei ist die Partizipation: Die Jugendlichen werden an möglichst allen Entscheidungen beteiligt, die sie und ihr Umfeld betreffen. Wir begegnen jedem\*jeder einzelnen mit Wertschätzung und Akzeptanz seiner\*ihre individuellen Lebensführung.

Was ihre Ausbildung angeht, streben die Bewohner\*innen von Solid Hauptschulabschlüsse an, einige zeigen klar das Potenzial für höhere Abschlüsse. So befindet sich einer von ihnen in der Ausbildung zum Kinderpfleger, ein anderer im Berufsvorbereitungsjahr an der Produktionsschule.

Zum Ende des Jahres 2018 begannen wir eine Reflexion und Analyse des Aufnahmeverfahrens. Das Ergebnis werden konzeptionelle Änderungen und Präzisierungen sein. Der Aufnahmeprozess soll künftig verschiedene, aufeinander aufbauende Abläufe durchlaufen, beispielsweise ein Probewohnen und eine Selbst- und Fremdeinschätzung. In der Nachbarschaft im Stadtteil Essen-Kray konnten wir einen Kontakt aufbauen zum Lore-Agnes-Haus, dem AWO-Beratungszentrum für Familienplanung, Schwangerschaftskonflikte und Fragen der Sexualität. Dort sollen 2019 niederschwellige Angebote begleitet werden, außerdem wird im März 2019 das Sexualaufklärungs-Projekt „Liebesparcours“ für unsere Wohngruppe angeboten.



**Bilge Kuş**

Kommissarische Leitung Wohngruppe Solid

☎ 0201 959596-10  
☎ 0173 8794836

✉ 0201 959596-10  
✉ b.kus@vir-ruhr.de

## INTERVIEW

# „Sieh dich um, sieh die Ressourcen!“

Im Zentrum des Essener Stadtteils Kray leitet Annette Skolik die ViR-Wohngruppe Solid. Für sie war schon in frühen Jahren klar, dass sie im sozialen Kontext tätig sein will. Diesen Bereich hat sie in seiner ganzen Vielfalt kennengelernt, bevor sie bei Solid ankam. Wir sprachen mit ihr über Entwicklungen und Abschiede – auch über ihren eigenen Abschied von ViR, der zu diesem Zeitpunkt bereits feststand.



## Wie war das genau bei dir mit der frühen Berufswahl?

Als Kind habe ich immer in alle Freundschaftsbücher geschrieben, dass ich mal Lehrerin werden will. Im Jugendalter habe ich angefangen, mich ehrenamtlich im sozialen Bereich zu engagieren. Ich habe in den Ferien Ferienspiele mitbetreut und war später sogar im Ausland als Jugendreiseleiterin tätig. Es zog mich immer wieder in den Kontakt mit Menschen, da lag es für mich zunächst nahe, einen Beruf im sozialen Bereich anzustreben.

## Trotzdem ist es ja nicht ganz einfach, dann später im System der Berufsausbildungen und Stellenangebote genau die richtige Nische zu finden.

Das stimmt. Ich wusste nicht, was ich jetzt konkret werden wollte. Es war mir wichtig, Praxiserfahrung zu sammeln. Ich suchte ein Praktikum im sozialen Bereich und bin in einer Kita gelandet. Dort war dann eigentlich klar: Das ist meins, das möchte ich zum Beruf machen. Erst in der Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin habe ich dann aber gemerkt, was der Beruf für eine Spannweite des sozialen Bereichs umfasst. Bis dahin kannte ich ja nur Kita und OGS. Aber es gibt ja noch den Heimbereich, den stationären Bereich – und das alles ist ja nicht auf Kinder und Jugendliche beschränkt. Das fand ich so spannend, dass für mich klar war: Ich will mir erst einmal überall alles ansehen und für mich suchen und herausfinden, was ich möchte. Das sieht man dann auch an meinem Lebenslauf.

## Du bist also eine Forschungsreisende in Sachen Pädagogik?

So könnte man vielleicht sagen. Ich habe mehrere Jahre in der stationären Erziehungshilfe gearbeitet, in einem Mutter-Vater-Kind-Haus, einer Kinderwohngruppe, einer Intensivwohngruppe und in einem Projekt für Stadtteilintegration. Daneben habe ich immer berufsbegleitend studiert.

## Und dann kam Solid.

Ja, mir fiel die Stellenausschreibung für die Leitung von Solid in die Hände und ich habe mich beworben. Die Antwort mit der Einladung kam sehr schnell. Ich fuhr also in die Alleestraße nach Bochum, war sehr schick angezogen und extrem nervös.

## Wie war dein erster Eindruck dort?

Es war eine familiäre Stimmung, alle waren per Du, ich war erst einmal etwas irritiert. Dann kam eine sehr freundliche Kollegin in Flip-Flops und lässigem Sommerkleid und bot mir Kuchen an. Ich hatte mir ja vorher Fotos im Netz angesehen und dachte: Nein, das ist jetzt nicht die Geschäftsführerin ...

## Aber sie war es.

Genau. Gleich darauf begann auch schon unser Gespräch, zusammen mit der Fachbereichsleiterin Sabrina Schmidt, und nach zehn Minuten war meine Anspannung weg. Das war dann auch schnell kein Vorstellungsgespräch mehr, sondern ein Kennenlerngespräch, das über zwei Stunden verlief. Es endete damit, dass alle Seiten zugesagt haben. Ich hatte einen neuen Job.

## ... der dann auch gleich mit einem Sprung ins kalte Wasser begann.

Ja. Als ich im Juni 2018 kam, gab es einige strukturelle Baustellen bei Solid und Nachholbedarf in verschiedenen Bereichen. Unausgesprochen hing die Erwartung aller in der Luft: Die neue Leitung kommt, jetzt wird alles anders.

## Ein ziemlicher Druck.

Schon, aber ich hatte immer gute Unterstützung von der Fachbereichsleitung. Und das Team ist einfach sehr, sehr engagiert, ganz toll.

Da sind grundverschiedene Charaktere zusammengekommen. Darum war es schön, hier anzukommen. Aber auch eine kleine Herausforderung. Doch wie gesagt: Ich habe mich nie allein gelassen gefühlt. Gleich in der ersten Woche habe ich dann erst mal alles umgekrempelt: Schränke ausgeräumt, Listen erstellt, Übersichten angelegt, Strukturen installiert.

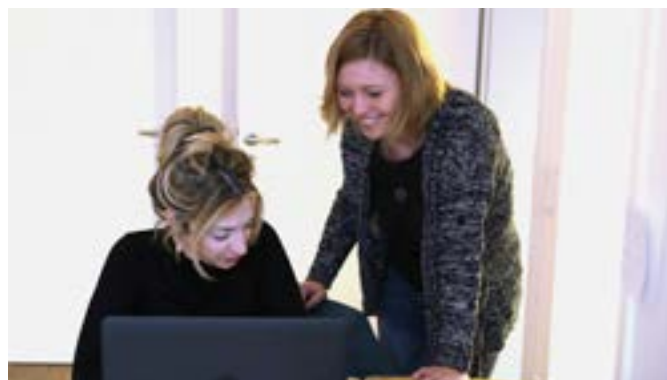
### **Die Leitungsposition war neu für dich?**

Richtig, das kannte ich so noch nicht. In Hinblick auf das Team wurde mir sehr viel Offenheit und Bereitschaft signalisiert, so fiel mir der Einstieg nicht schwer. Neu war für mich, dass die Jugendlichen mich ganz anders wahrgenommen haben, nicht als Mitarbeiterin, sondern in der Leitungsposition. Besonders für einige geflüchtete Jugendliche schien Hierarchie ein wichtiges Thema zu sein. Für sie hatte mein Wort offenbar ein besonderes Gewicht. Jede Baustelle, jede Differenz mit einer Betreuerin wurde mir vorgetragen und wenn ich dann eine Entscheidung traf, war die Sache erledigt.

*»Gemeinsam im Team Veränderungen, Befindlichkeiten und Wahrnehmungen zu benennen und zu reflektieren – daran können wir wachsen und uns auf die Schulter klopfen.«*

### **Was hast du bei Solid erlebt in deiner Hälfte des Jahres 2018?**

Viele kleine und ein paar große Erfolge. Zu einer Jugendlichen, die am Anfang sehr große Schwierigkeiten hatte, bei uns Fuß zu fassen, die immer abgängig und mehrmals vermisst gemeldet war, haben wir einen Zugang gefunden. Jetzt kann sie sich uns anvertrauen, war zuletzt einen ganzen Monat durchweg nicht abgängig. Das ist nur ein Beispiel. Andere Erfolge sind kleinschrittiger. Man darf auch nicht aus



den Augen verlieren, dass eine Weiterentwicklung nicht immer hier passieren muss. Damit will ich sagen: Den tatsächlichen Bedarf des Jugendlichen im Team wahrzunehmen, zu reflektieren und Entsprechendes einzuleiten – zum Beispiel auch eine Entlassung aus unserer Einrichtung in eine Einrichtung mit spezifischeren Förderungsangeboten, kann auch als positive Entwicklung zugunsten des Jugendlichen verstanden werden. Was unser Team angeht, sehe ich den Erfolg, dass wir heute noch besser zusammenarbeiten und uns weiter professionalisiert haben.

### **Gab es auch Rückschläge?**

Sicher. Es gab auch abrupte Abbrüche, Eskalationen. Das ist immer schade für alle Jugendlichen, nicht nur für den, der geht. Im Team ist es uns gut gelungen, das ganze Geschehen zu reflektieren und Handlungsstrategien zu entwickeln, wie es weitergeht. Ich habe sehr großen Wert darauf gelegt mit dem Team solche Veränderungen, Befindlichkeiten und Wahrnehmungen zu benennen und zu reflektieren – daran können wir wachsen und uns auf die Schulter klopfen. Und man muss lernen, auch seine eigenen Grenzen zu erkennen und zu ziehen.

### **Entwicklung kann auch manchmal bedeuten, dass man gehen muss, hast du gesagt. Das betrifft jetzt auch dich ...**

Ja, leider. Ich mache gerade den nächsten Schritt auf meinem Weg und verlasse Solid und ViR. Ich habe mich wie gesagt stets weiterqualifiziert und studiert – man lernt im psychosozialen Bereich nie aus. Nun hat sich die Chance aufgetan, im psychologisch-therapeutischen Setting eingesetzt zu werden, das mir nicht fremd ist. In diesem Kontext bin ich bereits seit 2017 aktiv.

### **Schön für dich, schade für uns. Wir wünschen dir alles Gute und viel Erfolg! Hast du noch einen Tipp für deine\*n Nachfolger\*in bei Solid?**

Danke! Ein Tipp ... Ich würde auf jeden Fall sagen: Dich erwartet ein motiviertes und engagiertes, tolles Team. Nutze sowohl das Team als auch das Leitungsteam für dich – für einen guten Austausch. Auch auf die enge Zusammenarbeit und die Unterstützung durch die Fachbereichsleitung kannst du dich verlassen. Zusammengefasst: Sieh dich um – du bist nicht allein. Sieh die Ressourcen.

SOZIALPÄDAGOGISCH BETREUTES WOHNEN (SBW)

# Gut begleitet ins eigene Leben

**Das zweite Jahr seines Bestehens war für das Sozialpädagogisch Betreute Wohnen (SBW) ein Jahr des Wachstums: Die Zahl der Plätze stieg von elf auf 15. Am Standort Abc-Straße konnten zwei neue Appartements angemietet werden, außerdem in Citynähe zwei externe Trainingswohnungen und eine Zweier-WG.**

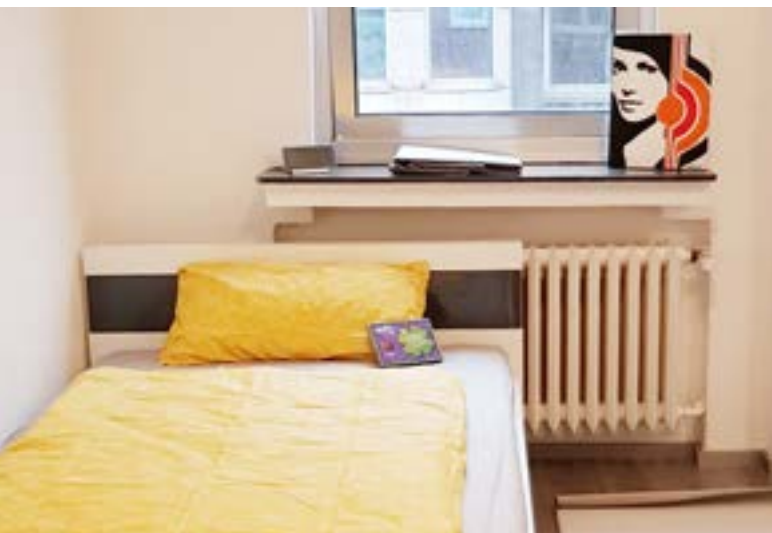
Im Jahr 2018 lag der Fokus auf der Verselbstständigung unserer Bewohner\*innen. Dazu ist es unverzichtbar, dass sie alltagspraktische Fertigkeiten ebenso erlernen wie die Fähigkeit zur Alltagsstrukturierung. Auch eine stabile Persönlichkeit und ausreichende Kenntnisse über landestypische Strukturen sind nötig, bevor der Schritt in die Selbstständigkeit gewagt werden kann.

Ein anderer grundlegender Gedanke unserer Arbeit ist, den Jugendlichen ein Zuhause zu bieten. Innerhalb des entstandenen Bezugsbetreuungssystems legen wir viel Wert auf den Aufbau von vertrauensvollen Beziehungen. Uns ist sehr wichtig, dass die Jugendlichen sanft im SBW ankommen und sich mit der Einrichtung identifizieren können. Neben der Eins-zu-eins-Betreuung hat sich jede\*r Mitarbeiter\*in auf einen Kompetenzbereich fokussiert und bietet ein wöchentliches Angebot an, mit dem die Jugendlichen zusätzlich

Verbraucherzentrale realisieren. Gemeinsam schulen wir hier für die Selbstständigkeit wichtige Fertigkeiten wie beispielsweise die Verwaltung des eigenen finanziellen Budgets oder den kritischen Umgang mit Handy- und anderen Verträgen.

Für viele unserer Bewohner\*innen stand 2018 der Schritt in die eigene Wohnung an oder kurz bevor. Angesichts des angespannten Wohnungsmarkts war dies eine große Herausforderung, verbunden mit vielen Frustrationen. Es gelang uns, die Situation zu entschärfen durch Kooperationen mit Wohnungsgesellschaften wie VBW, mit mehr als 12.000 Wohnungen der führende Anbieter der Stadt, und mit Vonovia, bundesweit führend mit rund 400.000 Wohnungen in Deutschland und Österreich. Für einige Jugendliche, die einen unsicheren Aufenthaltsstatus besitzen, ist der Bezug einer eigenen Wohnung in Bochum jedoch keine Option.

Insgesamt war das SBW in 2018 gut ausgelastet. Anfragen konnten wir in der Regel nach einer nur kurzen Wartezeit gut bedienen. Insgesamt betreuten wir im Laufe des Jahres 15 Jugendliche in Kooperation mit sieben Kommunen. Wir haben in 2018 unser Konzept erneut überarbeitet, die Plätze den Anfragen nach erweitert und das Personal angepasst. Um Prozesse noch besser begleiten zu können, haben wir eine Teamsupervision eingerichtet, die auch in 2019 fortgeführt wird. Unser für 2018 gesetztes Ziel konnten wir erreichen und sogar übertreffen: Geplant war eine externe Trainingswohnung, daraus wurden drei Wohnungen mit vier Plätzen; außerdem konnten wir das Angebot am Standort in der Abc-Straße um einen Platz ausbauen. Das Team bestand 2018 aus sechs Mitarbeiter\*innen, was eine Verdopplung im Vergleich zum Vorjahr bedeutet. Die Qualifikationen umfassten Sozialarbeiter\*innen, Sozialpädagog\*innen und Erzieher\*innen. Auch eine Kinderschutzfachkraft (§ 8a) mit Ausbildung im präventiven Antigewalttraining gehört zum Team, außerdem eine Fachkraft für tiergestützte Therapie. Die Sprachkompetenzen decken neben Deutsch, Englisch und Türkisch auch Arabisch und Französisch ab.



angebunden werden. Dazu gehören beispielsweise Kochaktionen, ein Hausaufgabencafé, Sozialkompetenzangebote und Gruppenaktionen. Ein wichtiger Teil des Angebots ist das GetFit-Trainingsprogramm, welches wir in Zusammenarbeit mit Partnern wie der



Eine Weiterbildung in traumazentrierter Beratung und Begleitung vervollständigt die Bandbreite der Qualifikationen.

Fünf Jugendliche, 18 und 19 Jahre alt, konnten wir 2018 in die eigene Wohnung entlassen. Ihre Herkunftsländer waren Syrien, Afghanistan und Palästina, die beauftragenden Kommunen waren Bochum, Dortmund und Schwerte. Ein aufenthaltsrechtlicher Schwerpunkt wurde uns durch die Behörden gesetzt: Viele afghanische Jugendliche erhielten einen ablehnenden Asylbescheid. Damit wurde nicht nur ihre finanzielle Situation schwierig, sondern fortan überschattete auch die ständig drohende Abschiebung ihren Alltag. Zu den fachlichen Zielen unserer Arbeit gehörte auch 2018 unverändert die Anleitung und Begleitung der Jugendlichen im Alltag. Dazu gehört insbesondere, dass wir nach Schulplätzen suchen und den regelmäßigen Schulbesuch sichern. Nicht weniger wichtig sind aber auch das Erlernen von Haushaltsfähigkeiten wie Waschen, Putzen und Kochen, der Umgang mit Geld sowie die Erarbeitung einer Alltagsstruktur. Außerdem bleiben natürlich das Ankommen in Deutschland und der weitere Spracherwerb ständige Aufgaben.

Neun unserer Jugendlichen konnten im Jahr 2018 die Hauptschule nach Klasse 9 oder 10 abschließen, zwei eine Ausbildung beginnen. Die anderen besuchen die Berufsschule, wo sie im Sommer 2018 in die Abschlussklasse versetzt wurden. Unser Ziel für 2019 bleibt, alle beim Erreichen ihres Schulabschlusses zu unterstützen und ihre Überleitung in die berufliche Ausbildung zu begleiten.

Unsere Ferienfreizeit in Berlin war für viele Teilnehmer\*innen eine doppelte Premiere: Sie besuchten nicht nur zum ersten Mal die Hauptstadt ihres neuen Heimatlands, sondern konnten auch zum ersten Mal überhaupt eine Urlaubsreise genießen. Eine doppelte Premiere hielt das Jahr 2018 auch für das SBW-Team bereit: Wir nahmen die ersten Mädchen und die ersten deutsch sozialisierten Jugendlichen auf – Neuerungen, die konzeptionelle Anpassungen erfordern. Insgesamt war 2018 ein Jahr der konzeptionellen Weiterentwicklung. Zu den Änderungen gehören ein angepasster

Betreuungsschlüssel, eine höhere Platzzahl, erweiterte Präsenzzeiten der Betreuer\*innen sowie ein neu definierter Weg in die Überleitung zur Verselbstständigung: Vor der Überleitung in die eigene Wohnung haben wir einen Zwischenschritt in der externen Trainingswohnung eingebaut, um die Entwicklung effektiver zu gestalten.

Für das Jahr 2019 sind neben der Einzelfallbetreuung fortführende Angebote mit den Bewohner\*innen aus dem vergangenen Jahr, wie zum Beispiel GetFit, die Sport-AG, aber auch das hausinterne Hausaufgabencafé weiter eingeplant. Das GetFit Angebot wird unterteilt zwischen den internen Angeboten der Betreuer\*innen zu allen Kompetenzbereichen und den Angeboten in externe Kooperationen. Dazu sollen weitere Kooperationspartner\*innen gewonnen werden. Zusätzlich sollen verschiedene weitere Projekte wie gemeinsame Kochaktionen, Näh-Basiskurs und eine Ferienfahrt stattfinden. Wir wollen 2019 unsere Netzwerkarbeit stabilisieren und planen eine Erweiterung und Vertiefung unserer Kooperationen im Sozialraum und darüber hinaus. Die Kontakte zur Nachbarschaft sind bereits sehr positiv und fruchtbar; hier dienen wir als Schnittstelle und Anlaufpunkt. Mit Institutionen wie der Ausländerbehörde oder der Verbraucherzentrale arbeiten wir ebenfalls eng zusammen.

Zu unseren Zielen für 2019 gehören außerdem die weitere Verbesserung der Qualität und Dokumentation unserer Arbeit sowie die Intensivierung unserer Teambuilding-Aktivitäten. Die Abläufe bei Ein- und Auszügen wollen wir neu definieren und ritualisierter gestalten, um so weitere Halt gebende Strukturelemente für die Jugendlichen zu schaffen – beispielsweise durch Geschenke oder Fotos. Wir werden einen Appartementordner als Begrüßungsmappe erstellen und einen Gruppenraum gemeinsam mit den Jugendlichen gestalten.



**Gülbahar Altinisi**  
Leitung des SBW in der Abc-Straße

☎ 0234 687592-77  
☎ 01522 8773885

📠 0234 687592-78  
✉ g.altinisi@vir-ruhr.de

## INTERVIEW

# „Ich weiß, sie werden ihren Weg finden.“

Gülbahar Altinisik gehört zu den Gründungsmitgliedern von PLANB im Trägerverbund mit ViR. Die Sozialarbeiterin und Sozialpädagogin leitet die ViR-Einrichtung für Sozialpädagogisch betreutes Wohnen (SBW) in der Bochumer Innenstadt. Im Interview berichtet sie von der gesellschaftlichen Erwartung an ihre Arbeit, von ihrem eigenen Anspruch und was bei alledem das Wichtigste für sie ist.

***Du hast mehrere Jahre in der ambulanten Erziehungshilfe gearbeitet, in einem offenen Jugendtreff und einer Notunterkunft für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Was ist jetzt das Besondere an deiner Arbeit in der Verselbstständigung?***

Bei der stationären Arbeit in einer Einrichtung wie dieser ist man viel näher dran an den Jugendlichen. Nach den Jahren in der ambulanten Arbeit war mir klar: Ich will mehr. Ich will Menschen ein Zuhause geben. In der ambulanten Arbeit stößt man schnell an seine Grenzen, wenn zum Beispiel Familien nicht mitarbeiten. Aber hier leben wir mit den Jugendlichen zusammen und können sie allein schon durch unsere Vorbildfunktion im Alltag beeinflussen.



Wir sehen viele einzelne Erfolge zeitnah, wir können eine gemeinsame Basis mit ihnen schaffen.

***Was sind das für Erfolge? Woran misst du deine Arbeit, was ist dein Anspruch?***

Mir ist wichtig, dass die Jugendlichen uns im Guten verlassen, dass sie etwas mitnehmen und sagen können: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort waren sehr engagiert und haben uns sehr geholfen. Außerdem ist der Begriff der Familie für mich von großer Bedeutung. Mein Ziel ist, dass wir den Jugendlichen eine stabile Gemeinschaft

bieten, eine Art Großfamilie, in der sie immer einen Halt finden. Das Wichtigste ist für mich aber, dass ich auch immer für die Kinder der Zukunft mitdenke. Ich bin selbst Mutter und frage mich immer: Wen entlassen wir hier? Ich verliere auch nie aus dem Blick, dass wir die Jugendlichen in die Gesellschaft entlassen, in die Gesellschaft unserer Kinder. Mein Anliegen ist, dass es gute Menschen sind, die wir auf den Weg in eine gute Zukunft schicken können.

***Eine große Verantwortung und ein hohes Ziel.***

Ja, eine große Erwartung, die auch die Gesellschaft an unsere Arbeit stellt. Aber zu Recht, meine ich.

***Eine Erwartung, die die stationäre Erziehungshilfe erfüllen kann?***

Grundsätzlich schon, da bin ich optimistisch. Wenn man es schafft, Vertrauen und eine Beziehung aufzubauen, kann man schon einiges erreichen. Ich habe bis jetzt noch keinen Jugendlichen mit einem schlechten Gefühl entlassen. Ich glaube daran, dass sie – egal, wie sie hier rausgehen – irgendwann an uns zurückdenken und wissen, was sie hier mitbekommen haben. Viele kommen auch immer wieder, halten den Kontakt. Wichtig ist aber, dass wir ihnen die Zeit geben, die sie individuell brauchen. Die Kommunen sind da in ihren Vorgaben sehr unterschiedlich. Einige erzeugen einen hohen Druck, sie wollen schnell Fortschritte sehen, andere setzen sehr kleinschrittige Ziele wie etwa einen regelmäßigen Schulbesuch. Aber es geht ja nicht nur darum, solche Ziele zu erreichen. Die Jugendlichen müssen auch emotional ankommen und mitkommen können.

***Wie gehst du mit Misserfolgen um?***

Auch das lernt man mit der Zeit. Wir überlassen niemanden seinem Schicksal, wir versuchen es auf verschiedensten Wegen, aber wenn der Jugendliche nicht mitmacht, ist irgendwann eine Grenze erreicht. Man kann nicht alle retten. Das Wichtigste ist aber, dass man es versucht, dass man sagen kann, ich habe alles getan.

***Du hast selbst einen Migrationshintergrund?***

Ja, ich bin in Istanbul geboren und mit sechs Jahren nach Deutschland gekommen. Mein Vater ist Kurde, hatte aus politischen

Gründen seinen Job verloren und keine Arbeit mehr bekommen. Ich bin in Dortmund aufgewachsen.

***Sprichst du mit den Jugendlichen über deine Geschichte?***

Wenn es passt, ja. Es ist wichtig, dass die Jugendlichen sehen, dass man es schaffen kann. Man kann alles im Leben erreichen, was man sich vornimmt. Nur nicht sofort. Ein Ziel kann man in einem Jahr erreichen, manchmal aber auch erst in zehn oder 20 Jahren.

***Fühlst du dich heute als Türkin oder als Deutsche?***

Ich bin weder deutsch noch türkisch, ich bin interkulturell. Ich habe von beidem etwas. Aber ich lebe gerne hier. Ich bin deutsche Staatsbürgerin, meine Heimat ist hier. Ich bin froh, dass meine Eltern damals nach Deutschland gekommen sind.

*»Wir überlassen niemanden seinem Schicksal, wir versuchen es auf verschiedensten Wegen. Man kann nicht alle retten. Das Wichtigste ist aber, dass man es versucht, dass man sagen kann, ich habe alles getan.«*

***Und beruflich bist du auch zu Hause angekommen?***

Ja, dazu gibt es von mir ein klares Ja. Ich habe hier gefunden, was ich gesucht habe. Die Arbeit macht mir sehr, sehr viel Spaß. Das ist das Wichtigste, ansonsten sollte man nicht in diesem Bereich arbeiten. Man muss es mit Herz machen, gerne mit Menschen zusammenarbeiten.

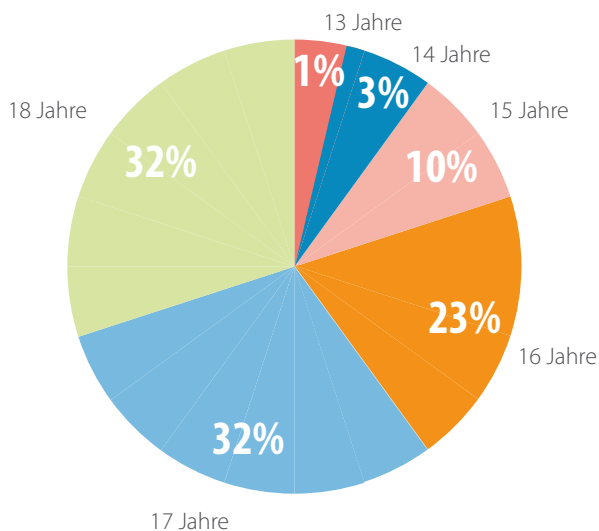
***Hättest du noch einen Wunsch, was sich an den Rahmenbedingungen deiner Arbeit verbessern könnte?***

Es wäre wichtig, dass es noch eine Anschlussmaßnahme für die Jugendlichen gibt, ein offenes Angebot, wo sie sich treffen können. Nicht nur die üblichen Jugendtreffs, sondern darüber hinaus auch speziell ein Angebot für Jugendliche mit Fluchthintergrund. Sonst sehe ich die Gefahr, dass sie sich nach der Zeit bei uns draußen Leute suchen, die sie unterstützen, und dabei an falsche Freunde geraten. Unsere Jugendlichen kommen zu uns, wenn sie uns brauchen, wir helfen ihnen auch ehrenamtlich. Aber nicht alle haben diese Möglichkeit.



# Stationäre Erziehungshilfen in Zahlen

Gesamtauswertung für die Wohngruppen Solid, SBW, Anker, Phoenix und Kompass

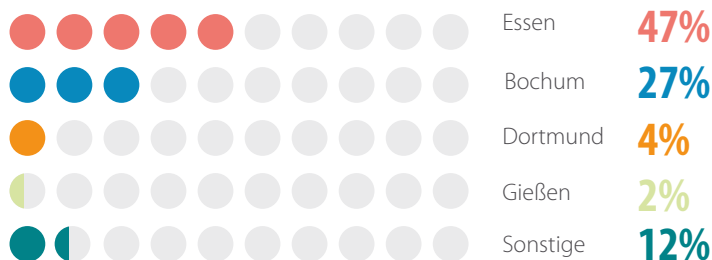


## Altersverteilung

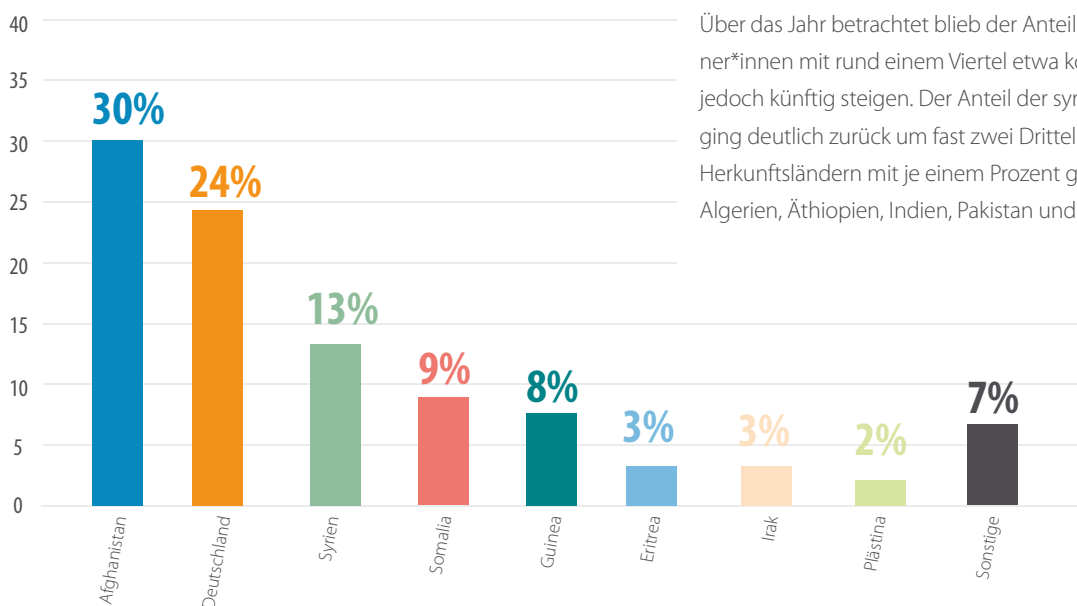
Fast zwei Drittel der Bewohner\*innen sind bereits Erwachsene oder werden es in 2019. Berücksichtigt wurden hier alle Jugendlichen, die 2018 in einer der fünf stationären Einrichtungen von ViR in Essen und Bochum gewohnt haben.

## Beauftragende Kommunen

Die Standortkommunen Essen und Bochum liegen deutlich vorn mit rund drei Viertel aller Beauftragungen. Zu den Sonstigen gehören Herten, Herne, Dorsten, Witten, Duisburg, Schwerte, Castrop-Rauxel, Hattingen, Minden-Lübbecke, Gummersbach, Mettmann und der Landkreis Emsland.



## Herkunftsländer



Über das Jahr betrachtet blieb der Anteil der deutschen Bewohner\*innen mit rund einem Viertel etwa konstant zum Vorjahr, wird jedoch künftig steigen. Der Anteil der syrischen Bewohner\*innen ging deutlich zurück um fast zwei Drittel. Zu den sonstigen Herkunftsländern mit je einem Prozent gehören Albanien, Iran, Algerien, Äthiopien, Indien, Pakistan und die Türkei.

WOHNGRUPPE ANKER

# Mit Respekt und Herzblut

**Die Vielfalt blieb auch 2018 das Markenzeichen der Wohngruppe Anker: Zehn Jugendliche aus sieben Herkunftsländern leben hier in Essen-Frohnhausen unter einem Dach mit dem achtköpfigen Team. Schritt für Schritt werden sie in ihrer Entwicklung gefördert und schließlich gut vorbereitet in die Selbstständigkeit begleitet.**

Die Geschichte der Wohngruppe Anker illustriert in ihrem Mikrokosmos den landesweiten Integrations-Kraftakt unter dem Motto „Wir schaffen das!“ Hier wie dort war es zum allergrößten Teil eine Erfolgsgeschichte, die aber von beiden Seiten viel Engagement und Offenheit verlangte.



Die Essener Wohngruppe Anker schaffte in drei Jahren den Sprung von einer Notgruppe mit 20 unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen Ende 2015 hin zur Regelwohngruppe mit zehn Jugendlichen zwischen 15 und 18, die heute noch dort leben und weiteren vier, die wir 2018 auf den Weg in die Selbstständigkeit entlassen konnten: Zwei 19-Jährige, ein Syrer und ein Iraker, konnten wir in die eigene Wohnung verabschieden, während ein 16- und ein 18-jähriger Afghane unsere interne Verselbstständigungs-WG in der dritten Etage bezogen.

Welche Fortschritte die Jugendlichen und das Team gemacht haben, zeigt sich nicht zuletzt an den erreichten Bildungszugängen: Drei Jugendlichen gelang in 2018 der Abschluss nach Sekundarstufe I Klasse 9, einer erreichte den Abschluss nach Sekundarstufe I Klasse 10 – ein beachtlicher Erfolg vor allem für die Jugendlichen selbst, aber auch für das junge, multiprofessionelle Anker-Team, dem es mit viel Energie und Herzblut gelang, eine familiäre Atmosphäre zu schaffen und den Jugendlichen mit Wertschätzung und Respekt auf Augenhöhe zu begegnen. Hier ernten sie gemeinsam auch die Früchte unserer kontinuierlichen Arbeit an der Qualitätsverbesserung. Bereits im Juli 2017 hatte Deborah Ullrich die Leitung der Wohngruppe übernommen, parallel konnten wir im Rahmen der laufenden Fluktuation die Professionalisierung des Teams weiter schärfen, das nun ausschließlich auf Fachkräften aufbaute. Ende 2018 waren es sieben pädagogische Mitarbeiter\*innen: Sozialarbeiter\*innen, Erzieherinnen, Erziehungswissenschaftler sowie ein Heil- und Inklusionspädagoge, tatkräftig unterstützt durch eine Hauswirtschaftskraft. Eine Fortbildung zur traumazentrierten Beratung und Begleitung ergänzte die Qualifikationen.

Gemeinsame Aktivitäten schweißten die Gruppe weiter zusammen. So feierte Anker 2018 das Zuckerfest, beteiligte sich am großen gemeinsamen Sommerfest aller ViR-Wohngruppen und stellte außerdem zusammen mit der Wohngruppe Phoenix in Borbeck ein eigenes Sommerfest auf die Beine. Die Ferienfreizeit führte die Gruppe in das idyllisch gelegene Albersdorf, einen kleinen Ort in der Nähe des Nord-Ostsee-Kanals, unweit der Nordsee zwischen Büsum und Neumünster gelegen. Zuhause legten bei einem Gartenprojekt alle Hand an, um ihr Umfeld zu verschönern. Ein besonderes Highlight, das auch die Presse auf uns aufmerksam machte, war die Teilnahme von zwei Bewohnern am Tough Mudder, einem 18-Kilometer-Hindernislauf querfeldein durch kniehohen Schlamm und eiskaltes Wasser (siehe Seite 18/19).

Im Schwerpunkt ist Anker weiterhin eine Regelwohngruppe mit Angeboten zur intensivpädagogischen Verselbstständigung. Der folgerichtig nächste Schritt der Weiterentwicklung ist nun eine koedukative konzeptionelle Anpassung für die Aufnahme von Mädchen: In dem Maße, wie die Notwendigkeit zur Betreuung von unbegleiteten minderjährigen – oder inzwischen schon erwachse-



nen – Flüchtlingen abnimmt, werden wir uns zunehmend für die Aufnahme sowohl von weiblichen als auch von deutsch sozialisierten Jugendlichen vorbereiten. Neben der Umwandlung in eine gemischtgeschlechtliche Gruppe werden damit auch die bisher bei der Betreuung unbegleiteter Flüchtlinge wenig relevanten Aspekte der Elternarbeit und der Rückführung in die Herkunftsfamilie an Bedeutung zunehmen.

Ein weiteres Entwicklungsziel ist, die Prozesse zur Verselbstständigung der Jugendlichen in der internen Wohnung und auch in externen, selbst angemieteten Wohnungen oder Wohngemeinschaften übergreifend für alle Wohngruppen bei Vielfalt im Ruhrgebiet zu vereinheitlichen und auf das gemeinsame Fundament eines Gesamtkonzepts zu stellen.

Wir freuen uns auf weiterhin enge und fruchtbare Kooperationen mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie des LVR-Klinikums Essen sowie mit Ärzt\*innen, Schulen und Vereinen, vor allem Sportvereinen im Sozialraum. Ihnen und allen anderen Unterstützer\*innen und Kooperationspartner\*innen möchten wir an dieser Stelle für die gute Zusammenarbeit und die breite Hilfe danken – allen voran dem Jugendamt Essen, dem Sozialdienst Katholischer Frauen (SKF) und der Diakonie.



**Deborah Ullrich**  
Leitung Wohngruppe Anker

☎ 0201 806624-44  
☎ 0173 8767210

☎ 0201 806624-45  
✉ a.koester@vir-ruhr.de

TOUGH MUDDER 2018

## „Das war eine Prüfung für uns“

Viel mehr als nur ein Freizeitspaß war die Teilnahme zweier Anker-Bewohner am Tough Mudder im September. Der 18-Kilometer-Lauf über mehr als 20 Hindernisse, querfeldein durch kniehohen Schlamm und eiskaltes Wasser, gilt als Königsklasse der Fitness-Events. Alireza aus dem Iran und Hameed aus Afghanistan, derzeit zu Hause in der Essener Wohngruppe Anker, trauten sich – und sie haben es geschafft, zusammen mit zwei Betreuern von Anker und Kaan, einem Bewohner der Bochumer ViR-Wohngruppe Kompass (siehe Seite 26/27)

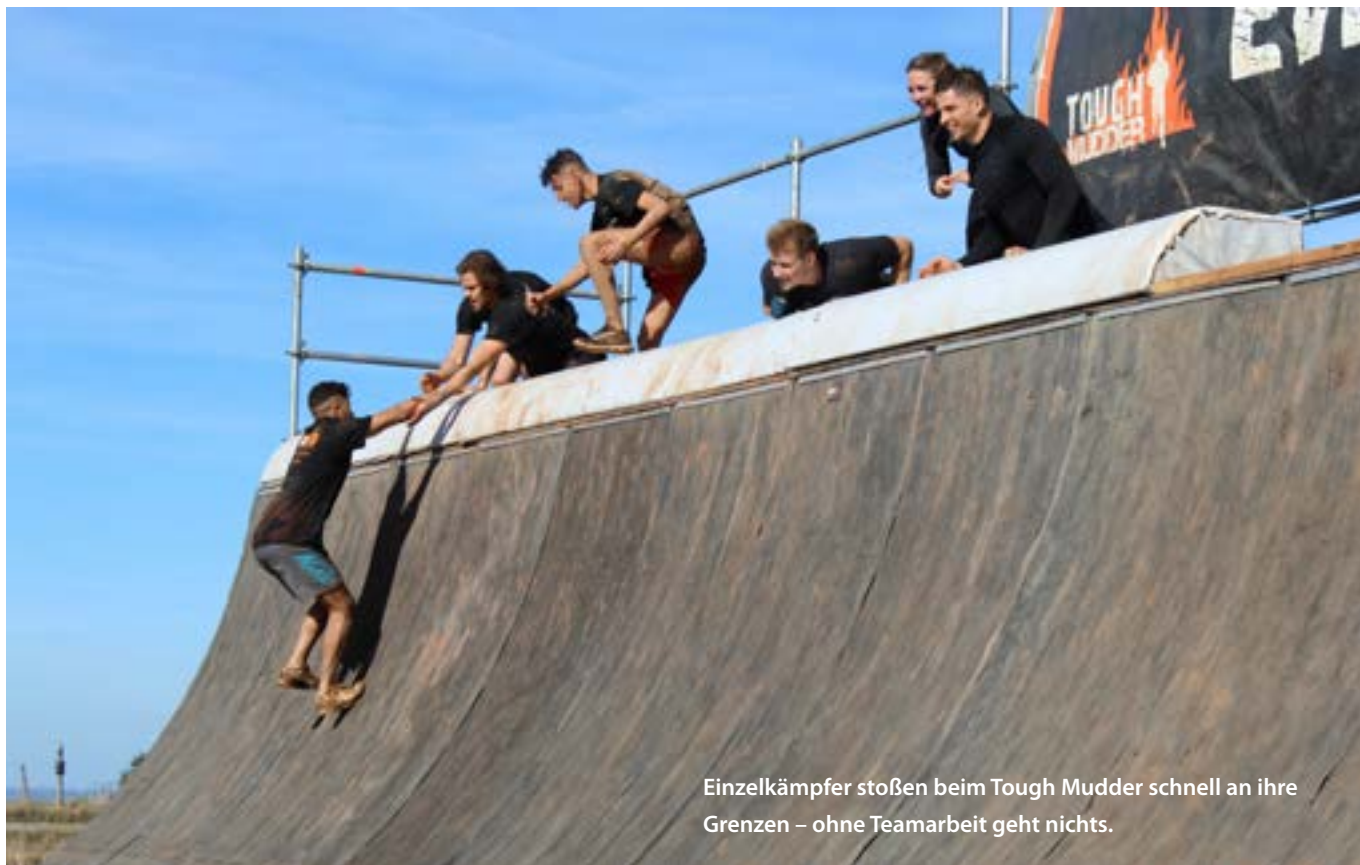
„Ein Abenteuer wie kein anderes“ verspricht der Veranstalter des Tough Mudder. Für die allermeisten Teilnehmer\*innen mag das zutreffen. Alireza und Hameed allerdings können auf mehr „Abenteuer“ in ihrem jungen Leben zurückblicken, als die meisten Gleichaltrigen. Obwohl sie bei ihrer Anmeldung zum Tough Mudder erst 18 und 16 waren. Auch der Slogan „Überwinde Deine Grenzen und wachse über Dich hinaus“ bekommt angesichts ihrer Fluchtgeschichten eine ganz eigene Bedeutung.

Betreuer Sascha Rajzer aus dem Anker-Team hatte die Idee, seine Schützlinge zu dieser ganz besonderen Herausforderung zu motivieren: „Der Tough Mudder, da traut sich nicht jeder ran, das hat ihren

Ehrgeiz geweckt.“ Die Idee des Pädagogen: „Wir wollen die Jungs mental stärken für ihren Weg der Integration, der noch einige weitere Hindernisse für sie bereithalten wird.“ Und der Tough Mudder, davon ist der engagierte Betreuer überzeugt, ist dafür gut geeignet: „Es ist eine Teamaufgabe, die man nicht als Einzelkämpfer bestehen kann. Man braucht Disziplin, Durchhaltewillen und die Bereitschaft, an seine Grenzen zu gehen.“ Sascha Rajzer, selbst ein erfahrener „Mudder“, rührte in seiner Wohngruppe die Werbetrommel für das populäre



**Wieder eine Hürde genommen: Das Tauchbecken voller Eiswasser forderte viel Überwindung.**



Einzelkämpfer stoßen beim Tough Mudder schnell an ihre Grenzen – ohne Teamarbeit geht nichts.

Event. Vor Augen hatte er den gerade stattgefundenen Tough Mudder in Arnsberg, bei dem sich rund 16.000 Teilnehmer\*innen aus ganz Europa begeistert im Schlamm gewälzt hatten. Laut Veranstalter nahmen weltweit bisher drei Millionen Menschen an über 200 Events in sechs Ländern teil.

Neun Jugendliche lebten zu dieser Zeit bei Anker – zwei von ihnen nahmen die Herausforderung an. Zum Training mit ihrem erfahrenen Coach trafen sie sich unter anderem in einem nahegelegenen Park in Essen. Eins dieser Trainings wurde von der WAZ und Radio Essen begleitet, die ausführlich und sehr positiv berichteten. „Alireza und Hameed überwinden Hürden“, lautete die Schlagzeile in der WAZ.

Und das taten sie auch. Zusammen mit Sascha Rajzer, Marius Biernat und Kaan liefen sie in Mechnich in der Eifel gemeinsam durchs Tough-Mudder-Ziel – fünf von 8.500 Teilnehmer\*innen an einem sehr sonnigen und sehr schlammigen Samstag im September.

„Die ersten zwölf Kilometer haben wir locker geschafft. Der Rest war ein bisschen anstrengend, aber das haben wir auch geschafft, weil wir als Team gearbeitet haben. Das war eine Prüfung für uns“, sagte Hameed nach dem Zieleinlauf, mit einem Siegerleuchten in den Augen, die aus der fast lückenlosen Schlammschicht herausstachen. „Das war richtig anstrengend, aber insgesamt war das richtig super toll“, stimmte ihm sein Mitkämpfer Alireza zu. Betreuer Sascha Rajzer bleibt nicht mehr hinzuzufügen als: „Ich bin stolz auf die Jungs.“

Teamgeist und Solidarität hatte im Vorfeld auch der Veranstalter gezeigt: Er reduzierte für uns den Ticketpreis um mehr als die Hälfte, so dass wir den verbleibenden Betrag aus unserem Budget stemmen konnten. Die stolzen „Mudder“ und einige ihrer Freunde, deren Ehrgeiz durch die Erfolgsstory geweckt wurde, hoffen auf eine Wiederholung in 2019. Dann wollen sie im Juni zum Tough Mudder in Arnsberg starten. Ehrensache, dass Coach Sascha sie wieder trainiert.



Mit der begehrten Trophäe: Betreuer Sascha Rajzer bekommt am Ziel sein Finisher-Shirt.



Nach dem Lauf ist vor dem Duschen: Betreuer Sascha Rajzer

## INTERVIEW

# „In einer guten stationären Hilfe kann man viel bewirken.“

Seit Juli 2017 leitet Deborah Ullrich die Wohngruppe Anker in Essen-Frohnhausen. Sie begleitete die Umstrukturierung von der Not- zur Regelwohngruppe und konnte 2018 eine Phase der Stabilisierung starten. Warum es der Gruppe hilft, dass sie viele verschiedene Nationalitäten vereint und was sich ändern wird, wenn künftig mehr deutsche Bewohner\*innen einziehen, verrät sie im Interview.

## ***Du bist in einer sehr unruhigen Zeit zu ViR gekommen?***

Ja, es war eine Zeit der Veränderungen und Herausforderungen im Sommer 2017. Die Wohngruppe hatte erst im April dieses Haus bezogen, war noch sehr unstrukturiert und es war klar, dass sich vieles ändern würde. Wir befanden uns noch mitten im Prozess der Verwandlung von einer Notgruppe mit ursprünglich 20 unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in eine Regelwohngruppe mit zehn Plätzen. Aber das war genau das, was ich wollte: Veränderung, die Gelegenheit, etwas Neues mit aufzubauen.



## ***Dein Weg in die Düsseldorfer Straße ging aber noch über Umwege?***

Richtig. Ich kam schon aus dem stationären Jugendhilfebereich und hatte mich bei PLANB ursprünglich für die ambulante Erziehungshilfe beworben. Eine Kommilitonin von mir arbeitete dort. Daraus wurde aber zunächst nichts. Wir blieben in Kontakt, zwischenzeitlich

war auch noch ein Streetwork-Projekt in Essen im Gespräch, und schließlich ergab sich dann diese Gelegenheit bei Anker. Die habe ich genutzt.

## ***Wie war dein erster Eindruck von ViR und PLANB?***

Ich habe mich schon beim Vorstellungsgespräch direkt ziemlich wohl gefühlt. Es war ein sehr herzlicher Empfang, sehr persönlich. Ich wurde allen in der Verwaltung vorgestellt und auch später vom Leitungsteam sehr freundlich empfangen. Vor Ort bei Anker habe ich dann ein sehr vielfältiges, motiviertes Team kennengelernt. Damals war es noch im Umbruch, heute ist es viel stabiler, die Zeit der großen Fluktuation ist vorbei. Aber bei uns ist immer noch viel los. Hier treffen viele unterschiedliche Charaktere und pädagogische Profile aufeinander – und trotzdem ist es insgesamt sehr harmonisch und funktioniert sehr gut.

## ***Hast du später nicht mehr bedauert, dass es mit der ersten Bewerbung in der ambulanten Erziehungshilfe nicht geklappt hat?***

Nein, im Gegenteil. Hier ist der Kontakt viel näher und intensiver. In einer guten stationären Hilfe kann man viel bewirken. Man ist näher an den Klienten, sieht die Erfolge viel deutlicher.

## ***Bist du zufrieden mit den Erfolgen eurer Arbeit hier?***

Ja, ich glaube, wir haben das Glück, hier eine sehr stabile Gruppe Jugendlicher betreuen zu können. Die Fluktuation ist sehr gering. Die Jungs sind zwischen 15 und 18 und wir konnten eine sehr familienähnliche Atmosphäre schaffen. Das Bezugspädagogensystem ist ein wichtiger Aspekt dabei. Die Gruppe ist sehr heterogen, was sich aber gerade positiv auswirkt: Weil viele verschiedene Nationalitäten vertreten sind, wird die Sprachbarriere sehr schnell abgebaut – alle brauchen Deutsch als gemeinsame Basis der Verständigung. Und das funktioniert. Auch die Verselbstständigung läuft gut. Zu den Jugendlichen, die wir entlassen haben, gibt es immer noch Kontakt. Sie rufen an oder kommen vorbei, wenn sie eine Frage haben oder Hilfe brauchen.



### **Sicher gibt es auch Rückschläge – wie gehst du damit um?**

Klar, die gibt es auch. Wir hatten einen Fall, den wir intensiv durch viele Hochs und Tiefs begleitet haben, bis er dann irgendwann einfach verschwunden ist, untergetaucht. Da habe ich mich noch lange gefragt: Was war da los? Wir hätten noch so viel für ihn tun können. Ich habe keine Gründe gefunden. So etwas beschäftigt mich schon sehr. Nicht mich persönlich, aber in meiner beruflichen Rolle. Zum Glück kommt das nicht oft vor. Ich denke, insgesamt machen wir hier eine gute Arbeit. Wir reflektieren und überprüfen unsere Prozesse stetig und passen sie an die individuellen Bedarfe an. Das bestätigen uns auch die positiven Rückmeldungen vom Jugendamt Essen.

*»Weil viele verschiedene Nationalitäten vertreten sind, wird die Sprachbarriere sehr schnell abgebaut – alle brauchen Deutsch als gemeinsame Basis der Verständigung. Und das funktioniert.«*

### **Was könnte deiner Erfahrung nach bei den Rahmenbedingungen auf politischer Ebene noch verbessert werden?**

Ich glaube, eine individuellere Schulplanung wäre sehr hilfreich. In den Integrationsklassen, die nur aus Flüchtlingen bestehen, gibt es sehr wenig Unterricht. Das ist nicht sehr effizient. Sie lernen Deutsch, aber das war's dann auch. Hier müsste es möglich sein, individueller hinzuschauen und mehr Jugendliche – je nach ihren Fähigkeiten und ihrer Vorbildung – auch in Regelklassen zu unterrichten. Und ich würde mir wünschen, dass sich noch mehr Ausbildungsbetriebe dem Klientel gegenüber öffnen und so unseren Jugendlichen realistische Zukunftsperspektiven bieten.

### **Die Zusammensetzung eurer Bewohner wird sich bald verändern?**

Das ist richtig. Momentan haben wir neun Jugendliche mit Migrationshintergrund und einen Deutschen. Der Anteil der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge (UMF) wird weiter abnehmen. Das bringt einige neue Herausforderungen – ich freue mich darauf. Ein Beispiel: Unsere UMF hier gehen alle gern zur Schule – manche hätten gern noch mehr Unterricht. Ich glaube, das wird uns bei den hier in Deutschland sozialisierten Jugendlichen in Zukunft nicht mehr so oft begegnen. Dann werden andere Bedarfe und Problemlagen im Vordergrund stehen, mit denen diese Jugendlichen konfrontiert sind.



VERSELBSTSTÄNDIGUNGSGRUPPE PHOENIX

# Anschub für einen guten Start

2018 war das zweite volle Jahr für die Essener Verselbstständigungsgruppe Phoenix, die als eine der jüngsten bei ViR erst im November 2016 ihren Betrieb aufgenommen hatte. Die Belegung stieg in diesem Jahr von zehn auf zwölf Jugendliche, das Team wuchs von sechs auf sieben Fachkräfte.

Im Oktober wurde die Kapazität der Wohngruppe im Essener Westen auf elf Plätze erweitert, im Dezember folgte eine Noterweiterung auf zwölf Plätze. Der Fokus liegt nach wie vor auf der Vermittlung von Normen und Werten sowie von lebenspraktischen Fähigkeiten. Die Begleitung und Betreuung wird nach Bedarf justiert, kann sehr eng oder von geringerer Intensität und Nähe sein. Ziel der Beziehungsarbeit ist die emotionale Stabilisierung, schließlich die Erarbeitung einer realistischen Zukunftsperspektive und Unterstützung bei ihrer Erreichung.

Die schulischen Laufbahnen der Jugendlichen in 2018 zeigen, dass es vielfach gelang, Zukunftsperspektiven zu erarbeiten: Es gab in diesem

Jahr viele Hauptschulabschlüsse nach Klasse 9, außerdem konnte ein Bewohner eine betriebliche Ausbildung zum Bäcker aufnehmen sowie zwei weitere eine schulische Ausbildung im Bereich Ernährung und Versorgung.

Das Team aus Sozialarbeiter\*innen, Erzieher\*innen, Erziehungs- und Sozialwissenschaftler\*innen setzt auf Stabilität, Individualität, Sensibilität und Interkulturalität, um für die Bewohner\*innen beständige Bezugspersonen zu sein, die spezifisch und kultursensibel auf Ihre Bedürfnisse eingehen können. Teilhabe und Mitbestimmung der Jugendlichen sind in allen Bereichen von zentraler Bedeutung. Sie werden so weit wie möglich an Entscheidungsprozessen beteiligt.





Zwei Gruppensprecher\*innen und der regelmäßige Austausch in den Gruppenrunden sichern ihre kontinuierliche Partizipation – auch während der Ferienfreizeit in den Sommerferien in Berlin, bei der die Freizeitplanung flexibel an die wechselnden und innerhalb der Gruppe oft uneinheitlichen Wünsche angepasst wurde.

Phoenix besteht aus möblierten Appartements, die Teil des Wohnkomplexes „Junges Wohnen“ in Essen-Borbeck sind. Zwischen Essener Studierenden und Auszubildenden bieten sie eine gute Möglichkeit, sich in der Eigenständigkeit zu erproben, ohne den Rückhalt im Gruppengefühl aufgeben zu müssen. Hier können die Jugendlichen sich auf den Umgang mit dem eigenen Haushalt ebenso vorbereiten wie auf das Alleinsein in den eigenen vier Wänden. Bei der emotionalen Stabilisierung und der Verwirklichung individueller Lebenspläne hilft das Phoenix-Team mit seinen weitreichenden Kompetenzen aus der Flüchtlingshilfe sowie Sprachkenntnissen unter anderem in Arabisch, Kurdisch, Türkisch und Englisch. Viele Teammitglieder können auf eigene Flucht- oder Migrationserfahrungen zurückgreifen und entsprechend authentische Ratschläge und Rückmeldungen geben, die eine stabile Basis für vertrauensvolle Beziehungen ergeben.

Innerhalb des Sozialraums pflegen Team und Bewohner zur Nachbarschaft zwar oberflächliche, aber insgesamt positive Kontakte. Die Jugendlichen verbringen ihre Freizeit in der Umgebung meist mit anderen Flüchtlingen.

Die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt der Stadt Essen hat wie bisher hervorragend funktioniert und war stets geprägt durch kurze Wege, schnelle Antworten und ein hohes Maß an gegenseitigem Vertrauen – dafür bedanken wir uns an dieser Stelle ganz besonders. Sehr hilfreich war 2018 auch die Kooperation mit Vonovia. Das bundesweit führende Wohnungsunternehmen konnte uns trotz der angespannten Lage am Markt eine Singlewohnung anbieten. So konnten wir verhindern, dass eine Verselbstständigung bereits bei diesem so wichtigen ersten Schritt ins Stocken gerät. Auch dafür danken wir ganz herzlich, insbesondere im Namen der frischgebackenen Wohnungsmieter.



Zu unseren Zielen für eine konzeptionelle Weiterentwicklung von Phoenix gehört die ambulante Weiterbetreuung durch die Bezugsbetreuer. So können Beziehungsabbrüche vermieden werden, das bereits aufgebaute Vertrauen und die entstandene Beziehung können bewahrt werden. Seit Dezember 2018 wird der erste Jugendliche in dieser Form weiterbetreut, das Konzept wird derzeit – auch aufgrund der dort gemachten Erfahrungen – entsprechend angepasst.



**Keewan Othman Maroof**  
Leitung Verselbstständigungsgruppe Phoenix

☎ 0201 749320-22  
☎ 0172 6001034

✉ 0201 749320-23  
✉ k.othman@vir-ruhr.de

## INTERVIEW

# „Ein hohes Risiko. Aber das ist es wert.“

Keewan Othman Maroof leitet die Verselbstständigungsgruppe Phoenix in Essen. Der Pädagoge stammt selbst aus dem Irak, floh im Alter von einem Jahr mit seinen Eltern nach Deutschland. Wir sprachen mit ihm über authentische Lebensratschläge, Erfolg und Scheitern und den Weg eines Tischlers in die Jugendarbeit.

## Wie war dein Weg zu uns? Wie bist du zu ViR gekommen?

Das war noch während meines Studiums. Ab dem fünften Semester habe ich zunächst in der ambulanten Erziehungshilfe von PLANB, in der Trägergemeinschaft mit ViR gearbeitet – vor allem mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, den UMF. Der Bedarf war damals sehr groß, darum habe ich schon parallel zum Studium gearbeitet. Ich bin dann zu ViR in den stationären Bereich gewechselt und habe meine Bachelorarbeit geschrieben, während ich stellvertretender Leiter der Wohngruppe Anker war.

## Du hast selbst eine Migrationsgeschichte?

Ja, ich bin Kurde. Meine Eltern sind 1985 mit mir aus dem Nordirak vor Saddam Hussein geflohen. Da war ich ein Jahr alt.

## Dieser Hintergrund hilft dir bei deiner Arbeit?

Auf jeden Fall. Auch wenn meine Situation damals nicht ganz mit den Erfahrungen der UMF heute vergleichbar ist: Ich war mit meinen Eltern zusammen. Allein zu fliehen, das ist noch mal ganz was anderes. Aber ja, es hilft mir auf jeden Fall, dass ich eine ähnliche Geschichte habe. Ich kann die Jugendlichen schon ganz gut auf die Vorurteile und Stereotypen vorbereiten, mit denen man so zu kämpfen hat, wenn man irgendwie ausländisch aussieht. Das ist viel authentischer, wenn ich sagen kann, ich habe selbst diese Erfahrung

gemacht. Wer sein Appartement hier zu klein findet – das sind rund 24 Quadratmeter –, dem kann ich sagen, dass ich vier Jahre lang mit meinen Eltern in so einem Zimmer gelebt habe. Zu dritt. Aber ohne eigene Küche und Toilette.

## Wie waren deine eigenen Erfahrungen mit der Integration als Kind und Jugendlicher?

In der Schule war es okay. Wir haben zuerst in Kassel gelebt, da gab es viele Ausländer, wir hatten keine Akzeptanzprobleme. Schwerer war es dann in der Tischlerlehre. Wir waren nach Gronau gezogen, in eine sehr ländliche Region. Da traf ich auf Gesellen, die mich nur Murat genannt und gegen mich gewettet haben, dass ich die Gesellenprüfung nicht schaffe. Ich habe bestanden, als Zweitbesten mit Auszeichnung.

*»Ich habe genug Erfahrung mit Rassismus gemacht. Ich weiß, wovon ich rede.«*

## Du bist also auch Tischlergeselle. Hilft dir das heute noch?

Im privaten Umfeld auf jeden Fall: Ich bin der, der alle Ikea-Schränke aufbaut. Hier in der Wohngruppe ist handwerkliches Geschick aber auch sehr nützlich. Wenn irgendetwas zusammenzubauen oder aufzuhängen ist, muss ich nicht auf den Haustechniker warten.

## Aber wann und warum wurde dann aus dem Tischler Keewan der Erzieher? War die Tischlerei dein Plan A? Oder war von vornherein klar, dass die Berufsausbildung nur die Basis ist und es dann weitergehen soll?

Ich hatte schon immer auch den Wunsch, mit Menschen zu arbeiten. Das kam nicht zuletzt von meinem Vater. Er war Psychotherapeut, immer sehr sozial und hilfsbereit und hat sehr vielen Menschen geholfen, auch ehrenamtlich. Ich habe nach den drei Ausbildungsjahren noch zwei Jahre als Tischler gearbeitet, aber ich habe mich in dem handwerklichen Bereich nicht richtig wohlfühlt. Ich habe dann beschlossen, erst mal auf dem zweiten Bildungsweg mein Abitur nachzumachen und dann zu studieren. Und dann bin ich hier gelandet.



### **Und bei ViR hast du dich wohlgefühlt?**

Ja, das ist bei uns schon was ganz Besonderes. Ich hatte immer wieder mal Angebote, woanders zu arbeiten, aber das wollte ich nie.

### **Warum? Was ist das Besondere?**

Diese familiäre Kultur, der offene Umgang aller miteinander. Mein Vorstellungsgespräch dauerte über zwei Stunden und war sehr angenehm. Das kannte ich nicht. Ich hatte ja schon ein paar Jobs vorher, aber so ein Vorstellungsgespräch, das war schon ein gutes Indiz, dass auch die Arbeitsatmosphäre und die Betriebskultur gut sind.

### **Was sind Erfolge für dich in deiner Arbeit mit den Jugendlichen?**

Generell gesagt, wenn sie eine gute Entwicklung zeigen. Es kommt vor, dass beim Hilfeplangespräch der Vormund und das Jugendamt hier staunend sitzen und sagen: Bist du noch der Junge, mit dem wir vor sechs Monaten gesprochen habe? Das sind Erfolge, auf die wir stolz sind. Ich habe hier auch ein sehr gutes Team. Wir pflegen eine freundschaftliche Beziehung auf Augenhöhe zu unseren Jugendlichen, wir nehmen sie als junge Erwachsene wahr und behandeln sie auch so.

### **Kannst du ein konkretes Beispiel für eine positive Entwicklung nennen?**

Wir hatten zum Beispiel einen Jungen, der kam als Schulverweigerer zu uns. Regeln haben ihn gar nicht interessiert, er hat sich auch immer wieder mal geprügelt. Und dann hat er bei uns eine unfassbare Entwicklung hingelegt, hat seinen Hauptschulabschluss geschafft – und zwar mit guten Noten – und eine eigene Wohnung bezogen. Die ambulante Betreuung konnte nach vier Monaten eingestellt werden, weil er so selbstständig geworden ist. Das sind individuelle Schicksale, die wir auf die richtige Bahn lenken können. Insgesamt konnten wir 2018 fünf Jugendliche in die eigene Wohnung entlassen.



### **Andererseits wird es auch Enttäuschungen geben. Wie gehst du damit um?**

Ja, die gibt es natürlich auch. Wir hatten zum Beispiel schon Jugendliche, die mit der Ruhe hier nicht klargekommen sind. Die hatten vorher immer Action, weil sie in großen Noteinrichtungen mit 20 bis 30 anderen Jugendliche zusammen lebten. Dort waren sie von den eigenen Problemen abgelenkt. Wenn sie dann hierhin kommen, haben sie plötzlich ihre Privatsphäre, ihre Ruhe – und manche verfallen dann in Depressionen oder erleben Flashbacks, traumatische Erinnerungen kommen hoch. Das ist ein hohes Risiko, das wir aber trotzdem immer wieder eingehen. Weil wir auch oft genug erlebt haben, dass es bei Jugendlichen, bei denen es vorher gar nicht geklappt hat, plötzlich super gut lief. Wir haben da ein hohes Risiko zu scheitern. Aber für diese besonders befriedigenden Fälle, in denen es dann doch gut läuft, obwohl eigentlich alle Zeichen dagegen standen, ist es das wert. Doch man muss auch realistisch sein: Wir sind keine Therapeuten, wir sind keine Psychologen. Es gibt immer die Möglichkeit, dass eine Hilfe nicht so ausgeht, wie wir uns das wünschen.

### **Aber du und dein Team, ihr habt gelernt, damit umzugehen?**

Ja, natürlich. Jugendhilfe kann eben auch bedeuten, Scheitern zu begleiten. Es gibt Erfolge und Misserfolge, das ist ganz normal, zumal wenn man bedenkt, was unsere Klienten alles durchgemacht haben. Und wenn sie zu uns kommen, sind sie 17 oder älter – da sind die erzieherischen Möglichkeiten schon relativ eingeschränkt. Sicher hat man noch pädagogischen Spielraum, aber man muss realistisch sein.

### **Aber alles in allem höre ich heraus: Du würdest alles noch mal genauso machen?**

Ja, der Weg war der richtige. Dazu kam wohl auch, dass ich mich zur richtigen Zeit auf den richtigen Weg gemacht habe: Zu dieser Zeit wurden händeringend Pädagogen gesucht, am besten männliche, am besten mit Migrationshintergrund. Der ist übrigens nach meiner Erfahrung ganz entscheidend. Sonst kriegt man von den Jungs auch schnell so was zu hören kriegen wie: „Was will der von mir? Der hat doch keine Ahnung, wie das Leben ist als Ausländer.“ Irrtum. Ich habe am eigenen Leib genug Erfahrung mit Rassismus gemacht, ich weiß, wovon ich rede.

WOHNGRUPPE KOMPASS

# Wegweiser und Orientierungshilfe

**Der Name ist Programm in der Wohngruppe Kompass in Bochum-Weitmar: Die sechs pädagogischen Mitarbeiter\*innen helfen den Jugendlichen bei der Orientierung auch in biografisch stürmischen Zeiten. Ihren eigenen Kurs finden und ansteuern müssen sie selbst – mit Unterstützung und Rückhalt.**

Erzieher\*innen, Sozialpädagog\*innen und eine Sozialwissenschaftlerin bilden das engagierte Team, ergänzt durch eine Köchin und eine Reinigungskraft. Sie starteten in das Jahr 2018 mit sechs Jugendlichen aus Deutschland, Afghanistan und Guinea, 16 und 17 Jahre alt.



Die Wohngruppe erlebte in diesem Jahr eine hohe Fluktuation: Es gab 14 Einzüge und zwölf Auszüge. Danach sah die Kompass-Familie deutlich anders aus: Zum Ende des Jahres lebten hier acht Jugendliche zwischen 15 und 17, wobei sechs Deutsche nun die Mehrheit stellten, daneben wurde je einer aus Guinea und Afghanistan betreut. 2017 war die Aufnahme der ersten deutschen Jugendlichen noch eine doppelte Premiere gewesen.

Die zwölf Auszüge hatten unterschiedliche Gründe: Einige konnten eine eigene Wohnung oder Trainingswohnung beziehen – bei einem anderen Träger oder im Sozialpädagogisch Betreuten Wohnen, das ViR in der Bochumer Innenstadt anbietet. Zwei Bewohner\*innen kehrten zurück in den Haushalt der Eltern beziehungsweise der Mutter. In anderen Fällen mangelte es letztlich trotz aller pädagogischer Bemühungen an der nötigen Bereitschaft und Mitwirkung, wenn Jugendliche etwa unsere Angebote ablehnten und wiederholt oder für längere Zeit abgängig waren.

Die Schwerpunkte bei Kompass liegen auf der Beheimatung und der familienanalogen Begleitung im Alltag. Aktuell verändert sich der Fokus etwas durch die geänderte Zielgruppe: Die nun überwiegend deutsch sozialisierten Jugendlichen bringen andere Bedarfe mit als die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge, die zuvor die Mehrheit der Bewohner\*innen stellten. Deutlich mehr Eltern- und Bindungsarbeit ist jetzt erforderlich; auch die koedukative Ausrichtung verlangt konzeptionelle Fortschreibungen.

Seit Mitte Mai leitet Alexander Köster die Wohngruppe. Der Bochumer, der sich auf Ausbildung und Erfahrung in der Elementar- und Intensivpädagogik stützen kann, fühlte sich in dem Haus im Stadtteil Weitmar mit seiner besonderen Geschichte sofort wohl. Das ehemalige Hotel mit zehn Einzelzimmern auf zwei Etagen bildet schon seit 2016 den idealen baulichen Rahmen für eine Wohngruppe, in der jede\*r Bewohner\*in den persönlichen Wohnbereich individuell gestalten kann. Alle Räume sind sehr wohnlich und modern eingerichtet. Im Essbereich, der sich im Erdgeschoss an den





hellen Eingangsbereich anschließt, nehmen Jugendliche und Betreuer\*innen an einem großen Tisch gemeinsam ihre Mahlzeiten ein. Regelmäßige Gruppenrunden zum Austausch, Themenabende und Diskussionsrunden sichern die Kommunikation und Partizipation aller und fördern das Familiengefühl. Denn das Hotel am Waldesrand, so der einstige Name, ist eben heute kein Hotel mehr: Alle können und sollen sich einbringen, Mitwirkung ist gefragt. Eine für alle offene und transparente Hausordnung, teilweise mit den Jugendlichen gemeinsam erarbeitet, bildet die von allen respektierte Grundlage für das Zusammenleben.

Die Jugendlichen besuchten 2018 überwiegend internationale Förderklassen (IFK), sowie Regelschulen der Sekundarstufe 1. Vier Bewohner\*innen wechselten im Laufe des Jahres auf fachbezogene, berufsvorbereitende Berufskollegs. Zur Arbeit des Betreuerteams gehört es auch, durch Freizeitangebote für Abwechslung zu sorgen und so durch neue Erfahrungen das Gemeinschafts- und Zugehörigkeitsgefühl der Gruppe zu stärken. Gezielte erlebnisorientierte Angebote eröffnen neue Erfahrungshorizonte und soziale Erprobungsfelder. Neben regelmäßigen Ausflügen zum Beispiel in Freizeitparks oder eine Trampolinhalle gehörten zwei Ferienfreizeiten zu den Highlights 2018: Über Ostern war die Gruppe in Hamburg, im Sommer zusammen mit der Essener ViR-Wohngruppe Solid in Berlin. Ein Sommerfest im eigenen Garten ergänzte das Freizeitprogramm, ein Besuch der Jugendarrestanstalt in Bottrop setzte einen ganz besonderen Akzent. Zu den Höhepunkten zählte 2018 auf jeden Fall auch die Teilnahme am Tough Mudder, einem 18-Kilometer-Lauf über mehr als 20 Hindernisse, querfeldein durch kniehohen Schlamm und eiskaltes Wasser. Gemeinsam mit einem Team aus Bewohnern und Betreuern der Essener ViR-Wohngruppe Anker fuhren auch drei Kompass-Jugendliche nach Mechernich in der Eifel, um sich dieser ganz besonderen Herausforderung zu stellen (siehe Seite 18/19).



Die Lage von Kompass an einer zentralen Verkehrsader von Bochum-Weitmar verbindet die Vorzüge einer intakten Nachbarschaft mit vorortähnlichen Sozialstrukturen einerseits mit der guten Anbindung an die Bochumer City andererseits. Zahlreiche Geschäfte und Freizeitangebote im Stadtkern des Oberzentrums erreicht man von hier aus schnell mit dem Fahrrad und öffentlichen Verkehrsmitteln. Der Kontakt zur unmittelbaren Nachbarschaft funktioniert, ist aber immer wieder auch durch Vorbehalte und Ressentiments geprägt, gegen die Team und Bewohner\*innen beharrlich durch Offenheit und Transparenz gegensteuern.

Für 2019 arbeitet das Kompass-Team an der weiteren konzeptionellen Anpassung an die geänderte Klientenstruktur, zu der vermehrt deutsch sozialisierte Jugendliche beiderlei Geschlechts zählen.

Allen Unterstützer\*innen und Kooperationspartner\*innen möchten wir an dieser Stelle für die gute Zusammenarbeit und die breite Hilfe danken – allen voran dem Jugendamt der Stadt Bochum.



**Alexander Köster**  
Leitung Wohngruppe Kompass

☎ 0234 579567-00  
☎ 0172 3991702

☎ 0234 579567-01  
✉ a.koester@vir-ruhr.de

## INTERVIEW

# „Man kann sich hier sehr zuhause fühlen.“

Der jüngste „Bewohner“ der Wohngruppe Kompass ist zehn Jahre alt und spart nicht mit Anmerkungen während unseres Interviews mit Alex Köster, dem Leiter der ViR-Einrichtung in Bochum-Weitmar. Denn Mischlingsrüde Zvole steht ausnahmsweise einmal nicht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, während wir mit seinem Herrchen über die eigentlichen Bewohner\*innen und ihre Bedürfnisse reden.

## ***Du wärst um ein Haar gar nicht Erzieher geworden, sondern Koch?***

Naja, ganz so knapp war das nicht. Es stimmt: Nach der Realschule habe ich eine Lehre als Koch begonnen. Aber relativ schnell gemerkt, dass das nichts für mich ist. Nach einem halben Jahr habe ich abgebrochen. Dort herrschte ein enormer Druck, es war ein schlechtes Arbeitsklima. Schwer auszuhalten für einen Sechzehnjährigen. Heute würde ich das schaffen, aber ich glaube, das ist kein Job, wo ich jemals sagen würde, ich komme gern zur Arbeit. Nicht so wie hier jetzt.

## ***Du hast auch mehrere Jahre im Kleinkinderbereich gearbeitet?***

Zuerst hatte ich einen Praktikumsplatz in einem Jugendfreizeitzentrum in Witten, da habe ich danach auch noch eine Weile auf Honorarbasis gearbeitet. Das war cool. Dann wurde aber nach dem Erzieherexamen die Zeit für das Anerkennungsjahr knapp. Eigentlich wollte ich gar nicht im Kindergarten arbeiten, aber es gab keine anderen Plätze. So bin ich in einer Kita im Dortmunder Westen gelandet – und es war toll. Vier Jahre habe ich da gearbeitet. Die Kinder waren toll, die Eltern waren toll, das Personal war toll. Das Arbeiten dort hat sehr viel Spaß gemacht.

## ***Das klingt fast zu perfekt.***

Genau das war der Punkt: Nach einiger Zeit wurden mir die Herausforderungen zu gering. Die Eltern waren überwiegend junge Akademiker, die Kinder wurden auch zu Hause sehr gut gefördert. Die größte Aufgabe, die wir zu bewältigen hatten, war, wie die Kinder trocken werden. Bald habe ich mich gefragt: Will ich hier alt werden? Wo will ich hin?

## ***Die Antwort war die stationäre Erziehungshilfe?***

Ja. 2016 bin ich in eine Intensivwohngruppe in Witten gewechselt.

## ***Das ist ein ziemlicher Sprung.***

Allerdings. Das war eine krasse Zeit, ich habe einiges gelernt und viele Erfahrungen gesammelt. Es war sehr turbulent, wie Roulette: Wenn man zum Dienst kam, wusste man nie, was einen heute erwartet. Das war aber auch keine Perspektive, die ich mir für meine Zukunft vorstellen konnte. Das habe ich gute eineinhalb Jahre gemacht, dann habe ich mir gesagt: Ich bin jetzt Ende 20, habe Ausbildung und Erfahrung in der Elementar- und Intensivpädagogik – mir stehen jetzt viele Türen offen. Ich kann mir jetzt einen Arbeitgeber suchen, mit dem ich mich identifiziere, mit seinen Werten, mit dem Team und der Arbeitskultur.

## ***Und das war dann ViR?***

Das wurde dann ViR, richtig. Ich habe mich bei mehreren Trägern beworben, unter anderem auch für eine Stelle in der Wohngruppe

## ***Wie ging es dann weiter?***

Mein bester Freund hat damals, das war Anfang 2004, eine Erzieherausbildung begonnen. Da bin ich dann einfach mitgegangen.

## ***Wenn er Tischler oder Elektriker gelernt hätte ...***

... dann wäre ich vielleicht heute Tischler oder Elektriker, kann sein. Wer kann das schon sagen. Allerdings sagten Freunde von mir damals schon, ich könne gut mit Menschen umgehen. Aber es stimmt: Ich habe mich eher treiben lassen, ich war nicht besonders zielstrebig.

## ***Aber im Nachhinein ist es okay, wie es gekommen ist?***

Ja. Heute bin ich glücklich da, wo ich bin. Ich fühle mich in meiner Rolle wohl, auch als Leiter. Obwohl ich früher nie Leiter von irgendwas werden wollte.



Solid in Essen. ViR hat mich zum Vorstellungsgespräch eingeladen und es hat einfach alles gepasst: das Klima, die Kolleginnen und Kollegen ... Ein kleines Beispiel, das eigentlich gar nichts mit dem Fachlichen zu tun hat: Ich finde sehr gut, dass wir nach Tarif bezahlt werden. Dabei geht es mir gar nicht so sehr darum, ob es ein besonders guter Tarif ist, sondern einfach, dass alles geregelt ist. Ich hatte viele Stellen, da lief es so: Jeder geht zum Chef und wer am besten bettelt, bekommt eine Gehaltserhöhung. Darauf habe ich keine Lust. Ich will meine Energie auf die Arbeit fokussieren, nicht auf Gehaltsgespräche.

### **Und das konntest du bei ViR?**

Ja, definitiv. Ein gutes halbes Jahr habe ich bei Solid gearbeitet, dann bekam ich das Angebot, in die Leitung der Wohngruppe Kompass zu wechseln, nach Bochum. Das ist meine Heimatstadt, hier bin ich verankert. Mein Eindruck von Kompass war gleich sehr positiv: Ich war schon von den Räumlichkeiten begeistert, von diesem ehemaligen Hotel, aber vor allem von dem Team. Hier bringt sich jeder auf eine qualitativ hochwertige Weise ein, versucht die Jugendlichen dort abzuholen, wo sie stehen. Ich habe lauter Kolleginnen und Kollegen getroffen, die wirklich Bock haben auf das, was sie tun, es ist eine Herzensangelegenheit für sie. Jeder kommt gern zur Arbeit, der Umgang miteinander ist herzlich. Es herrscht eine Teamkultur, die auch Außenstehende und Besucher sofort spüren. Man kann sich hier sehr zuhause fühlen.

*»Unsere Arbeit besteht nicht nur daraus, Erfolge zu verbuchen. Wir sind auch dazu da, Klienten beim Scheitern zu begleiten.«*

### **Heute hast du dich auch mit deiner Rolle als Leitung angefreundet?**

Ja, das war gar nicht so schwer, wie ich mir das immer vorgestellt habe. Ich habe inzwischen auch ein konkretes Bild von mir, wie ich als Leitung sein möchte. Es ist entstanden aus meinen positiven Erfahrungen mit Vorgesetzten und meinen Vorstellungen, wie ich selbst behandelt werden möchte. Eine Atmosphäre, in der alle Spaß bei der Arbeit haben und trotzdem mit Ernst und Sachlichkeit ihre Aufgaben angehen.

### **... Aufgaben, die sich nicht immer alle lösen lassen. Wie gehst du mit Misserfolgen um?**

Für mich ist es auch ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit, Scheitern zu begleiten. Das sage ich im Team immer wieder: Unsere Arbeit besteht nicht nur daraus, Erfolge zu verbuchen. Wir sind auch dazu da, Klienten beim Scheitern zu begleiten. Wenn ein Jugendli-



cher in einer Entwicklungsphase oder vielleicht auch langfristig das Lebenskonzept verfolgt – bewusst oder nicht –, grundsätzlich den Weg zu gehen, der gesellschaftlich nicht akzeptiert ist, dann ist das sehr schade und traurig. Aber trotzdem haben wir die Aufgabe, ihn auf diesem Weg zu begleiten – soweit sich das mit seinem Selbstschutz und dem Schutz der anderen Bewohner und seines sonstigen Umfelds vereinbaren lässt. Wichtig für das Team sind dann ausreichende Möglichkeiten zur Psychohygiene, zum kollegialen Austausch, damit wir uns wieder fangen können – und dann auch wieder nach vorne schauen. Dafür haben wir viele Angebote der Supervision und Fallberatung oder zum Teambuilding.

### **Was sind für dich Erfolge eurer Arbeit?**

In dem Alter unserer Bewohner kommen Erfolge nicht von jetzt auf gleich. Sie sind Ergebnis einer beziehungsintensiven Arbeit. Ein Erfolg ist es immer, wenn man merkt, eine Bindung wirkt. Wenn ein Jugendlicher zum Beispiel mich in irgendeiner Arbeit im Haus unterstützt. Freiwillig, einfach weil ich ihn darum bitte. Dann gibt es natürlich die großen Erfolge, über die wir uns alle freuen: ein Schulabschluss, ein Ausbildungsplatz. Ich bin Optimist, aber auch Realist. Natürlich wünsche ich mir für jeden Jugendlichen, der hier wohnt, einen schönen Lebensweg. Aber das ist nicht realistisch. Vielleicht werden wir den einen oder anderen mit 30 auch in der JVA wiedersehen. Das ist traurig, aber möglich.

### **Bei der intensiven Beziehungsarbeit hilft dir auch dein vierbeiniger Begleiter?**

Auf jeden Fall. Zvole ist ein Brückenbauer. Der geht hin, schmeißt sich einfach bei irgendwem auf die Füße und jammert rum, bis er gestreichelt wird. So ein Hund ist ein Bindungspartner, die Jugendlichen lernen einiges im Umgang mit ihm. Wenn er beim Essen bettelt, dann können sie der Chef sein und ihm Grenzen setzen. Sie beobachten meinen Umgang mit Zvole und sie lernen den Unterschied zwischen „ich mag dich nicht“ und „ich mag dein Verhalten in dieser Situation nicht“.

### **Du hast dich offensichtlich mit dem Thema beschäftigt.**

Ja, ich habe eine Ausbildung zum tiergestützten Pädagogen und habe im Elementarbereich auch schon mit einem Hund gearbeitet. Hier bei Kompass ist er nicht konzeptionell eingebunden, aber wir sind alle sehr froh, dass er da ist. Er gehört zur Großfamilie.

In der Bochumer Innenstadt schlägt das Herz von PLANB und ViR. Die Mitarbeiter\*innen der Geschäftsführung und Verwaltung sorgen hier in den Bereichen Buchhaltung, Personal, Haustechnik, allgemeine Verwaltung, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Qualitätsmanagement dafür, dass keine Aufgaben an externe Dienstleister vergeben werden müssen. Vom Controlling bis zum Reinigungsdienst für alle Standorte in sechs Städten reicht die Palette der Aufgaben. PLANB und ViR sind im Jahr 2018 deutlich gewachsen – das zeigt sich auch in der Verwaltungsebene, wo das organische Wachstum sich nun niederschlägt: Wir haben die Verwaltung 2018 klarer strukturiert und mit besserer personeller Ausstattung neu aufgestellt.

# GESCHÄFTSSTELLE

## „Das ist nicht selbstverständlich“

Zu den neuen Kolleg\*innen, die wir im vergangenen Jahr bei uns begrüßen konnten, gehört Nina Leberecht. Seit dem 15. März 2018 ist sie verantwortlich für die Finanzbuchhaltung, die Barkassen und den Zahlungsverkehr von PLANB. Wir wollen mehr wissen.

### ***Nina, wie und wann bist du zu PLANB gekommen?***

Das war Ende 2017. Ich hatte als Kauffrau für Bürokommunikation schon verschiedene Arbeitgeber kennengelernt und mir war es wichtig, wieder im sozialen Bereich zu arbeiten. Mir ist eine Stellenanzeige von PLANB bei der Arbeitsagentur aufgefallen. Auf der Homepage habe ich mich informiert und mich hat vor allem die große Bandbreite der Themen und Aufgaben gleich fasziniert. Ich bekam dann schnell eine Antwort und nach einem ersten Vorstellungsgespräch die Gelegenheit zum Probearbeiten.

### ***Wie war dein erster Eindruck?***

Das Probearbeiten hat mir sehr viel Spaß gemacht – es gab auch gleich neue Aufgaben, die so bisher nicht zu meinem Arbeitsalltag gehörten. Beim anschließenden Gespräch mit der Geschäftsführung war ich dann ganz schön nervös – was Gülseren sofort auffiel: Sie umarmte mich und sagte: „Sie brauchen keine Angst vor mir zu haben.“

### ***Das war dann sicher auch das letzte Mal, dass ihr euch gesiezt habt?***

Ja, das war eins der Dinge, die mich am meisten überrascht haben: Der familiäre Umgang aller miteinander, die flachen Hierarchien. Das ist bei einem Unternehmen dieser Größe nicht selbstverständlich.

### ***Was gefällt dir bei PLANB am besten?***

Eben der offene und direkte Umgang miteinander, dass man auch mal Kritik üben oder was Unangenehmes sagen kann. Und man darf es nicht nur sagen, sondern es gibt auch eine Reaktion, man versucht, etwas zu ändern.

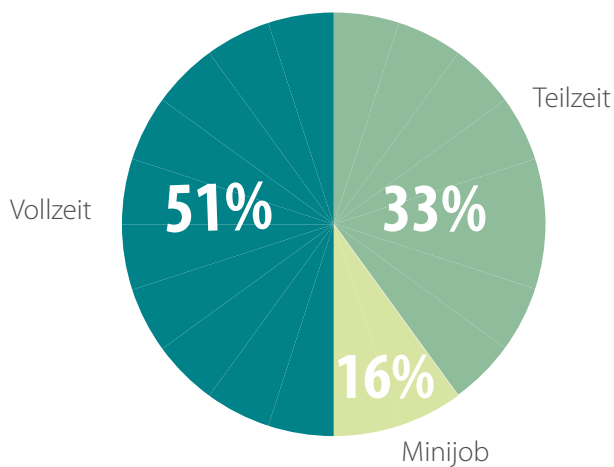
### ***Was könnte man denn deiner Ansicht nach anders oder besser machen?***

Ich registriere schon ein paar Stellen, an denen es durch das schnelle Wachstum noch etwas unrund läuft. Aber das ist völlig normal und wird gerade auch schon geglättet.



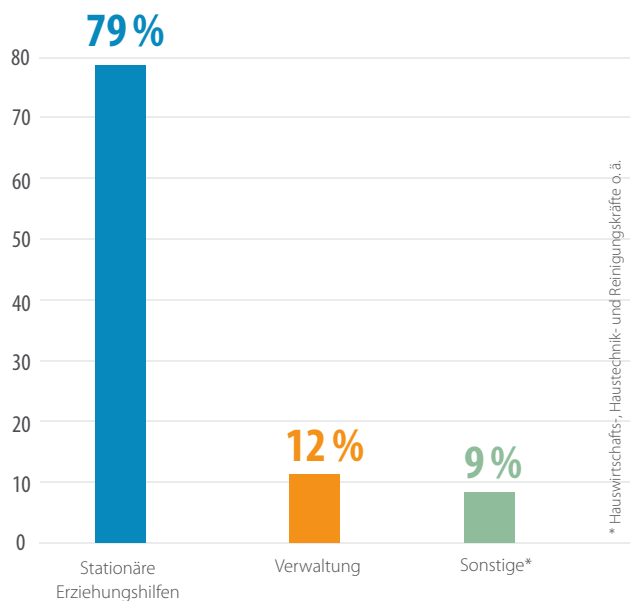
# Statistische Auswertung

## Art der Beschäftigung

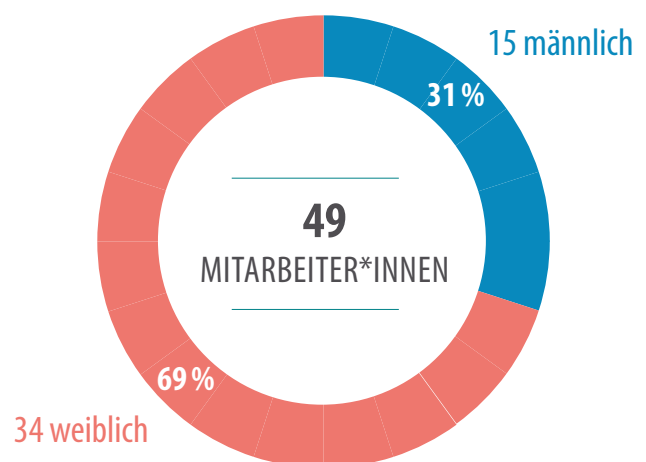


Wir unterstützen alle Mitarbeiter\*innen dabei, Beruf und Elternschaft in Einklang zu bringen. Auch eine Weiterbildung oder ein duales Studium sind Gründe für eine Teilzeitanstellung. Ebenso viele gute Gründe gibt es, sich in Vollzeit für ViR zu engagieren. 2018 lag der Anteil der Vollzeitstellen knapp über 50 Prozent.

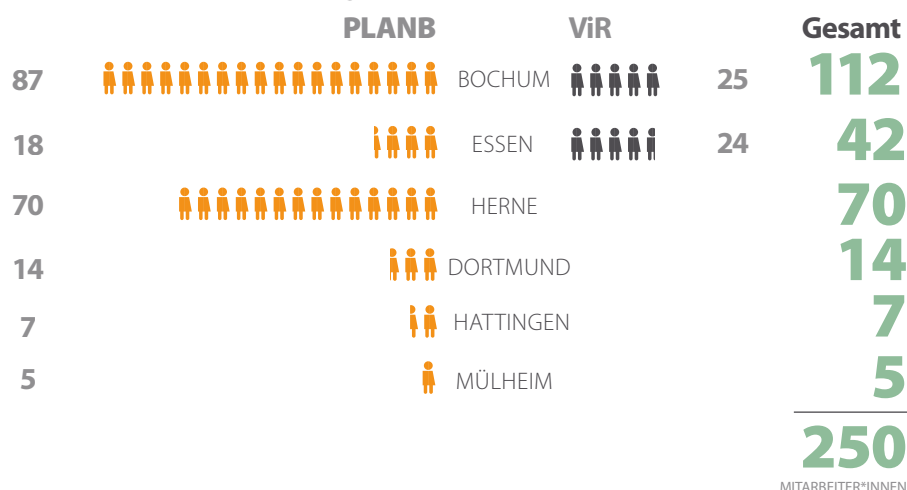
## Aufteilung der Beschäftigten nach Arbeitsfeldern (Stellenanteile)



## Geschlechterverteilung



## PLANB und ViR: Arbeitgeber in der Ruhrmetropole



Mit dem stetigen Wachstum der Trägergemeinschaft von PLANB und ViR nahm auch unsere Bedeutung als Arbeitgeber in der Region zu. Heute sichern wir insgesamt 250 Arbeitsplätze in sechs Städten: Allein in Bochum sind es 112, gefolgt von 70 in Herne und 42 in Essen.

# QUALITÄTS- MANAGEMENT

QUALITÄT REFLEKTIEREN, SICHERN UND STEIGERN

## Gute Arbeit mit System

**Qualitätssicherung bedeutet mehr als die Standardisierung von Arbeitsabläufen. Wir sind der Überzeugung: Ein Qualitätsmanagementsystem muss den Menschen als soziales Wesen mit seinen Bedürfnissen in den Fokus stellen. Denn Qualität bedeutet mehr als ein maximal effizienter Ressourceneinsatz. Qualitätsmanagement darf nicht zu einer weiteren Ökonomisierung der Sozialen Arbeit führen.**

Im Jahr 2018 konnten wir einen weiteren wichtigen Schritt zur Zertifizierung tun mit dem ersten Teil unseres Qualitätsmanagementhandbuchs (QMH). Das erste von insgesamt drei inhaltlichen Kapiteln ist nun fertiggestellt. Es umfasst unser Leitbild (siehe Seite 6) und die damit verbundene Qualitätspolitik sowie eine Darstellung des Auftrags, der Angebote und Standorte von PLANB und ViR. Außerdem führt das erste Kapitel unsere Interessen- und Zielgruppen sowie die Wege unserer internen Kommunikation samt Verantwortlichkeiten auf. Schließlich gehören noch die Verantwortungsbereiche der Geschäftsführung und einige zentrale Gedanken und Prämissen zum Qualitätsmanagementsystem (QMS) zu den Inhalten von Kapitel 1. Im Jahr 2019 wird das Handbuch samt Führungs- und Unterstützungsprozessen fortgeschrieben.

Die ständige Reflexion unserer Arbeit auf allen Ebenen ist ein Kernelement unseres Selbstverständnisses. Daher unterziehen wir auch unser Qualitätsmanagement (QM) einem fortlaufenden Reflexionsprozess. Den Menschen ins Zentrum des Handelns zu stellen erfordert einen kritischen Blick auf die Beziehungsarbeit und die eigene Wahrnehmung. Während die meisten Konzepte zur Qualitätssicherung auf Wirtschaftlichkeit und den möglichst effizienten Einsatz aller Arbeitskräfte, Produktionsmittel und sonstigen Ressourcen ausgerichtet sind, fokussiert unser System auf den Menschen und

seine Bedürfnisse. Dabei bedeutet Qualität für uns nicht nur die Einhaltung von Normen, sondern vor allem die fachliche Expertise unserer Mitarbeiter\*innen. Unter einer effizienten und erfolgreichen Arbeit verstehen wir nicht, möglichst wenig Mittel einzusetzen, sondern mit einer möglichst hohen fachlichen Qualität nachhaltige Erfolge zu erzielen im Sinne der Menschen, für die und mit denen wir arbeiten. Unser Qualitätsmanagementsystem muss darum den Fokus auf die fachliche Qualität unserer Arbeit richten.

Nach einem personellen Wechsel konnten wir im Oktober 2018 mit Katharina Flisikowski eine ebenso engagierte wie qualifizierte neue Qualitätsmanagementbeauftragte gewinnen. Sie überzeugte die soziale und politische Ausrichtung unserer Arbeit: „Mit einer Organisation, die sich offen und vor allem aktiv für Diversität und gegenseitige Wertschätzung sowie gegen die Diskriminierung strukturell Benachteiligter einsetzt, kann ich mich sehr gut identifizieren. Besonders gefällt mir der reflektierte Umgang mit vielfältigen Fragestellungen, auch in Bezug auf das Qualitätsmanagement.“

Die Arbeit im Qualitätsmanagement begann mit einer Bestandsaufnahme: Was wurde bereits erreicht, worauf können wir aufbauen? Es galt eine Menge bereits erstellter Dokumente zu sichten und zu prüfen – Formblätter, Verfahrens- und Arbeitsanweisungen existier-



ten ja bereits. Verschiedene, historisch fortgeschriebene Versionen von Leitbild und Selbstverständnis mussten in einer Synopse abgeglichen und auf einen aktuellen, verbindlich geltenden Stand gebracht werden. Dieser floss ein in das erste Kapitel des Qualitätsmanagementhandbuchs. Außerdem gab es als Arbeitsergebnis der jährlichen PLANB- und ViR-Klausurtagung im Januar 2018 erste Prozessbeschreibungen, etwa zu Auswahl, Einstellung und Einarbeitung von Mitarbeiter\*innen, zur Haushaltsplanung und zum Controlling. Das vorgefundene Material sowie das gesamte Qualitätsmanagementsystem (QMS) wurden im nächsten Schritt nach dem Paritätischen Qualitätssystem PQ-Sys® strukturiert, das auch die Grundlage bildet für die Struktur unseres QM-Handbuchs.

In gerade einmal zweieinhalb Monaten entstanden im neu besetzten Arbeitsbereich QM neben dem ersten Kapitel des Handbuchs auch weitere Prozessbeschreibungen zu Vorgängen wie Managementbewertung und internen Audits. Ein neues Konzept erleichtert die Aufnahme weiterer Prozesse durch Leitfadeninterviews und eine Auswertung auf der Basis eigener Erhebungsinstrumente. Außerdem begann noch in 2018 die fokussierte Beschäftigung mit dem Thema der Sicherheit in den stationären Einrichtungen von PLANB, die 2019 fortgeführt wird. Durch wiederholte Reflexionen und Denkanstöße zu unserem Verständnis von Qualität und dem Nutzen eines QM-Systems stellt die QM-Beauftragte sicher, dass jede\*r Mitarbeiter\*in von PLANB Qualität als ständige persönliche Aufgabe versteht.

Für das weitere Qualitätsmanagement in 2019 und den folgenden Jahren skizziert Katharina Flisikowski einen klaren Kurs: „Meiner Erfahrung nach ist Qualitätsmanagement ein Thema, dem häufig nicht genügend Raum gegeben wird, welches nur ‚abgearbeitet‘

wird, um ein Siegel zu erhalten. Dabei ist die Auseinandersetzung mit den eigenen Positionen, Begriffsdefinitionen und Deutungen gerade wichtig, um eine hohe fachliche Qualität zu erreichen. Hier gilt es, anerkannte Standards mit eigenen Deutungen unter einen Hut zu bringen, um so ein System zu etablieren, das zum Träger passt – bei PLANB ist das möglich.“

#### Ziele für 2019:

- Fertigstellung des QM-Handbuchs
- Übertragung des Leitbilds auf alle Ebenen des QMS
- Aufnahme der Prozesse der Trägergemeinschaft aus PLANB und ViR
- Ausbau des Sicherheitskonzepts in den Einrichtungen der stationären Jugendhilfe
- Vorbereitung der Zertifizierung in 2020



**Katharina Flisikowski**  
Qualitätsmanagementbeauftragte

Alleestraße 46  
44793 Bochum  
0234 459669-56

01520 2014026  
0234 459669-99  
k.flisikowski@planb-ruhr.de

# Datensicherheit auf europäischem Niveau



Das Jahr 2018 hielt für den Datenschutzbeauftragten einige Herausforderungen bereit. Neben den Fortbildungen zur neuen Europäischen Datenschutzgrundverordnung (EU-DSGVO), den fortlaufenden Schulungen und Beratungen der Kolleg\*innen sowie der stetigen Dokumentation stellte die Anpassung aller Strukturen an die Vorgaben der EU-DSGVO einen großen Aufwand vor allem im ersten Halbjahr dar.

Anfang Januar wurden die Meilensteine für das Jahr 2018 festgelegt. In diesem Rahmen besprachen wir auch mögliche Fortbildungen zur EU-DSGVO. Außerdem führten wir weitere Schulungen für die Mitarbeiter\*innen durch – eine ständige Aufgabe des Datenschutzbeauftragten. Die Ausstattung der Räumlichkeiten in den jeweiligen Einrichtungen musste auf datenschutzrechtliche Vorgaben geprüft und wo nötig Anpassungen veranlasst werden.

Im April begannen wir damit, die Erkenntnisse aus zwei Fortbildungen zur EU-DSGVO in der Arbeit, in den Prozessen und Strukturen bei ViR schrittweise umzusetzen. Damit einhergehend mussten einige Formulare und Checklisten überarbeitet werden, ebenso die ViR-Website. Rechtzeitig zum Inkrafttreten der EU-DSGVO am 25. Mai 2018 konnten wir alle Vorbereitungen erfolgreich abschließen.

Das Datenschutzkonzept von ViR, das die Arbeitsgrundlage für den Datenschutzbeauftragten bildet, wurde überarbeitet. Das Konzept ist gleichzeitig eine Orientierung für die Mitarbeiter\*innen und ein transparenter Einblick für Klient\*innen, wie ViR mit dem Schutz ihrer Daten umgeht.

Eine weitere Aufgabe war die Auswahl eines datenschutzkonformen Messengerdienstes und einer standardisierten Lösung zur sicheren Versendung von Dokumenten mit personenbezogenen Daten. Wir

installierten flächendeckend einen neuen Messenger, der mit der EU-DSGVO im Einklang steht. Uns ist es ein großes Anliegen sicherzustellen, dass der Umgang mit personenbezogenen Daten jederzeit nach Datenschutzrecht und unter größtmöglichem Schutz der Daten geschieht. Angefangen von der E-Mail-Kommunikation mit den Ämtern bis hin zu Messenger-Nachrichten an die betreuten Familien: Der Austausch sensibler Daten ist ein wichtiger Teil der sozialen Arbeit und die Sicherheit der hochsensiblen Daten muss dabei zu jedem Zeitpunkt gewährleistet sein. ViR hat hierfür einen Standard entwickelt, der in unserem Datenschutzkonzept nachzulesen ist. Für die Einhaltung dieser Standards und weitere Optimierungen setzt sich der Datenschutzbeauftragte stetig ein.



**Mahmut Hamza**  
Datenschutzbeauftragter

Alleestraße 46  
44793 Bochum  
0234 459669-10

0234 459669-99  
datenschutz@planb-ruhr.de

# Jede Beschwerde ein Schritt nach vorn

Das stetige Wachstum von ViR war immer begleitet durch einen hohen Anspruch an die Qualität und Transparenz unserer Arbeit. Daher genießen Meinungsäußerungen unserer Klient\*innen und Kooperationspartner\*innen – und natürlich auch von interner Kritik unserer Mitarbeiter\*innen – bei uns eine hohe Wertschätzung. Feedback und Kritik sind uns jederzeit und auf allen Kanälen willkommen.

2018 ging die Arbeit der externen Beschwerdestelle von ViR in ihr zweites Jahr. Im Mai übernahm der Sozialwissenschaftler Kai Bothe die Bearbeitung, Weiterleitung und Vermittlung bei Beschwerden und Feedback jeder Art. Die bisherige konzeptionelle Entwicklung und Ausarbeitung der Prozesse und Abläufe erwies sich als weiterhin tragfähig. Daher gab es zunächst keinen Bedarf einer weiteren Optimierung, nur Kleinigkeiten wurden verbessert und aktualisiert.

Die bereitgehaltenen Kanäle zur Kontaktaufnahme haben sich bewährt: Die Feedbackkarten, die in jeder Einrichtung von ViR ausliegen, die direkte telefonische Erreichbarkeit des Beschwerdemangers sowie das Online-Formular. Zusammen mit der unmittelbaren Beteiligung der Geschäftsführung sorgt das Konzept weiterhin dafür, dass jede Kritik und jedes Lob gleich behandelt und zügig und zielorientiert bearbeitet wird. Transparente Prozesse, Datenschutz, und Anonymität sind zu jeder Zeit gewährleistet.

Der verwendete Prozessleitfaden erwies sich damit auch im zweiten Jahr als nachhaltig belastbar und praktikabel. Grundsätzlich beantworten wir jede Kritik und jede Rückmeldung innerhalb von 14 Tagen – dieses Versprechen konnten wir auch 2018 in allen Fällen einhalten. Die Geschäftsführung wird grundsätzlich über jede Beschwerde und jedes Feedback informiert und wir prüfen, ob ein Fehlverhalten eines\*einer Mitarbeiter\*in vorliegt. Sollte das der Fall sein, leiten wir entsprechende Maßnahmen umgehend ein. Nach vier Wochen prüfen wir, ob die Maßnahme zum gewünschten Erfolg geführt hat. Ein abschließender Austausch mit allen Beteiligten sichert die Nachhaltigkeit unserer Arbeit und hilft uns, künftige Fehlerquellen zu erkennen und zu beseitigen.

Im Jahr 2018 konnten wir alle Beschwerden und Feedbacks zeitnah und zu 100 Prozent beantworten. Zwei Drittel der erhaltenen Rückmeldungen waren Beschwerden. Davon konnte wiederum rund ein Drittel als Missverständnis oder Kommunikationsfehler identifiziert und zügig geklärt werden. So ergibt sich mit mehr als 30 Prozent ein vergleichsweise hoher Anteil an Lob und positivem Feedback – das spricht für eine hohe Qualität der bei ViR geleisteten Arbeit und für die dauerhafte aktive Umsetzung von kundenorientiertem transparentem Handeln.

Dennoch bleibt es Ziel für 2019, die Feedbackquote zu steigern, um angesichts des anhaltenden organischen Wachstums von ViR auch weiterhin etwaige Fehlentwicklungen und Risikoquellen frühzeitig zu erkennen und gegensteuern zu können.



## Fallbeispiele aus der Trägergemeinschaft:

1. Ein Bewohner der Flüchtlingsunterkunft Humboldtstraße kritisierte, dass die Gemeinschaftsküchen zeitweise verschlossen und nur zu bestimmten Öffnungszeiten zugänglich sind. Eine Rückfrage bei der Leitung der Unterkunft ergab, dass die Brandschutzbestimmungen die begrenzten Öffnungszeiten erforderlich machen. Der Bewohner war kurz nach seiner Kritik ausgezogen und deshalb nicht mehr für unsere Antwort erreichbar. Für uns ergab sich aus seinem Feedback die Konsequenz, die Brandschutzmaßnahmen vor Ort transparenter zu kommunizieren, um so Verständnis und Akzeptanz für die eingeschränkten Nutzungszeiten zu erzeugen.
2. Nach einem interkulturellen Anti-Gewalttraining und sozialen Kompetenztraining erhielten wir Lob für Mousab Boudelal, einen neuen Mitarbeiter im Fachbereich Bildung und Prävention. Er wurde als „super sympathischer Trainer“ beschrieben, das Training habe „verdammt viel Spaß“ gemacht. „Er ist auf unsere Wünsche eingegangen und hat unsere Meinungen respektiert. Dieser Mitarbeiter ist einfach top!“

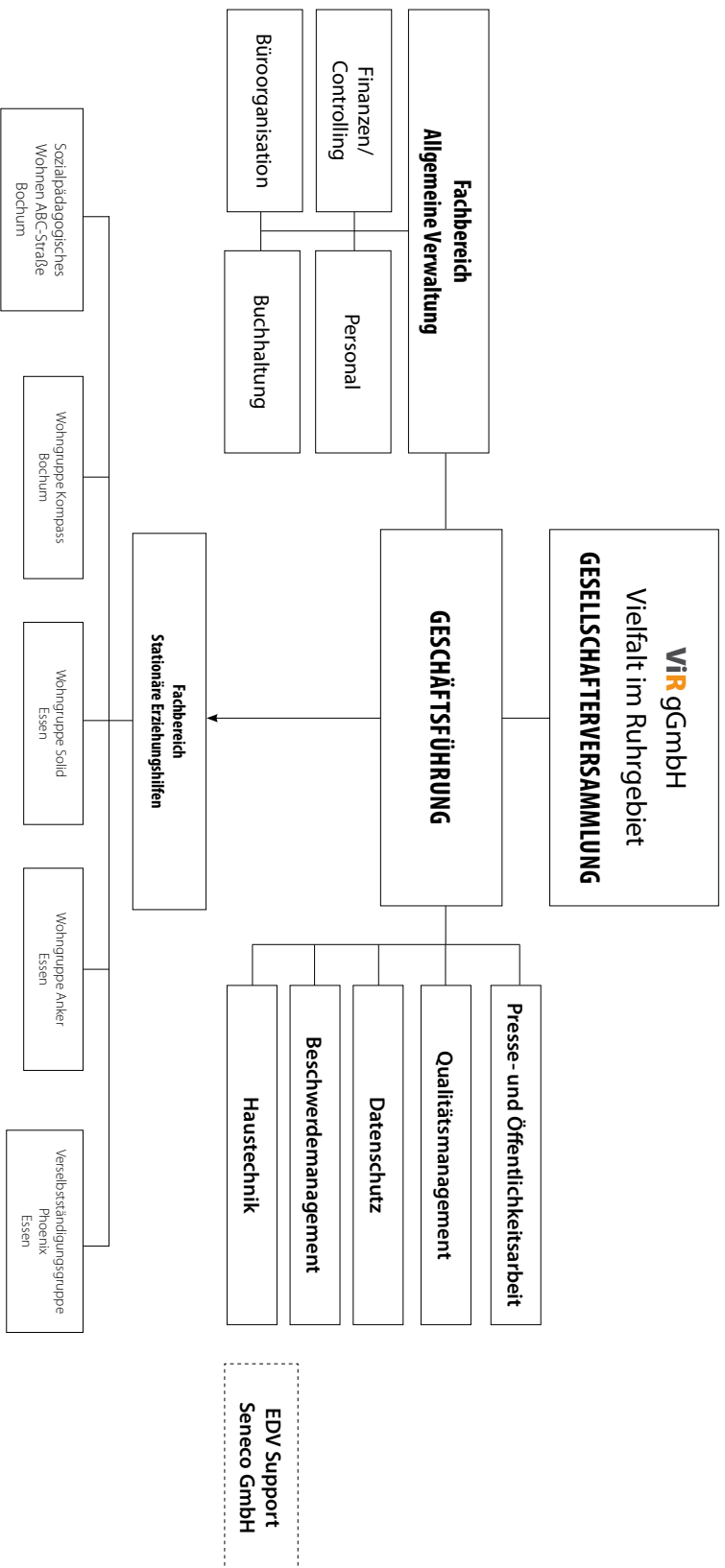


**Kai Bothe**  
Externe Beschwerdestelle

🏠 Kraye Straße 208  
45307 Essen  
☎ 0201 319773-10  
📞 0172 7806289

📞 0201 408742-97  
✉ externe.beschwerdestelle@planb-ruhr.de

# Organigramm



# DANKE



»Güte in den Worten erzeugt Vertrauen,  
Güte beim Denken erzeugt Tiefe,  
Güte beim Verschenken erzeugt Liebe.«  
Laotse

Wir bedanken uns bei allen, die unsere Arbeit 2018 mit einer Spende unterstützt haben.

|                                              |            |
|----------------------------------------------|------------|
| <b>dm Giving Friday</b>                      | 2.266,50 € |
| <b>dm HelferHerzen</b>                       | 500,00 €   |
| <b>Doppstadt, Velbert</b>                    | 1.500,00 € |
| <b>Epinet AG, Bochum</b>                     | 2.000,00 € |
| <b>Friedrich-Freidank-Stiftung, Dortmund</b> | 2.650,00 € |
| <b>Lichtblicke e. V.</b>                     | 1.100,00 € |
| <b>Schwarzer Precision, Essen</b>            | 1.000,00 € |

„Wie wichtig Bildungsangebote, Erziehungshilfe und interkulturelle Arbeit sind, ist uns als Arbeitgeber, der im Ruhrgebiet stark verwurzelt ist, besonders bewusst. Wir hoffen die Arbeit von Plan B mit unserer Spende unterstützen zu können.“

Schwarzer Precision, Essen

„Dieses wichtige gemeinnützige Engagement unterstützen wir gerne!“  
Doppstadt

# IMPRESSUM

## Herausgeber

ViR gGmbH  
Vielfalt im Ruhrgebiet – Interkulturelle  
Sozialarbeit

Alleestr. 46  
44793 Bochum  
Zentrale: 0234 459669-10  
Fax: 0234 459669-99  
E-Mail: [info@vir-ruhr.de](mailto:info@vir-ruhr.de)

## Erscheinungsort/-jahr

Bochum, 2019

## Druck

FLYER-ALARM GmbH  
Alfred-Nobel-Str. 18, 97080 Würzburg

## Verantwortlich für den Inhalt

Gülseren Çelebi, Geschäftsführerin PLANB  
Ruhr e. V. und ViR gGmbH

## Redaktion

Georg Stankiewicz, PLANB Ruhr e. V.

## Gestaltung, Satz, Grafik

Melanie König, PLANB Ruhr e. V.

## Statistische Auswertungen

Mohamed Ouhdouch, PLANB Ruhr e. V.  
Abweichungen von 100% entstehen durch  
Rundungsdifferenzen.

## Bildnachweis

### Titelseite PLANB:

1. Reihe links: © pixabay.com
4. Reihe rechts: © unsplash.com

### Titelseite ViR:

1. Reihe links: © unsplash.com
4. Reihe rechts: © pixabay.com

Alle anderen Fotos, so weit nicht anders  
angegeben: © PLANB

## Hinweis

Für den Inhalt des Berichtes gilt grundsätzlich das Kalenderjahr 2018. Hinsichtlich Zuständigkeiten und Kontaktdaten gilt hingegen der 30.06.2019.

# STANDORTE VIR

## Standorte Bochum

### Geschäftsstelle

ViR gGmbH

Alleestraße 46

44793 Bochum

☎ 0234 459669-10

📠 0234 459669-99

info@vir-ruhr.de

### Sozialpädagogisch betreutes Wohnen

#### Bochum

44787 Bochum

☎ 0234 687592-77

📠 0234 687592-78

### Wohngruppe Kompass

44879 Bochum

☎ 0234 579567-00

📠 0234 579567-01

## Standorte Essen

### Wohngruppe Solid

45307 Essen

☎ 0201 959596-10

📠 0201 959596-11

### Wohngruppe Anker

45145 Essen

☎ 0201 806624-44

📠 0231 806624-45

### Verselbstständigungsgruppe Phoenix

45355 Essen

☎ 0201 749320-22

📠 0201 749320-23

